

Religiosität und Spiritualität

im Lichte gesellschaftlicher Partizipation
und
demographischer Lage

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
2.	Konzept und Methode der Inklusionsstudie im Hinblick auf das religiöse Teilsystem	1
3.	Konkretisierung des Untersuchungsvorhabens	4
4.	Religiosität, gesellschaftliche Partizipation und demographische Lage	7
	4.1 Die Dimension der Religiosität und Spiritualität	7
	4.2 Religionszentrierte Dimensionierung gesellschaftlicher Partizipation und demographischer Lage	10
	4.3 Beispiele einer möglichen Kategorisierung von Religiositätsausprägungen im Lichte gesellschaftlicher Partizipation und demographischer Lage	18
5.	Schlussbetrachtung	22
	Literatur	24
	Anhang	25

1. Einleitung

Diese Hausarbeit setzt an der von Burzan und Schimank geleiteten und im Sommer 2005 abgeschlossen, quantitativen Studie „Inklusionsprofile. Eine differenzierungstheoretische Sozialstrukturanalyse Deutschlands“ an, in der die Teilhabe der volljährigen, in Deutschland lebenden Bevölkerung an den verschiedenen gesellschaftlichen Teilsystemen analysiert wird. An dieser Stelle soll die Partizipation der Befragten an dem sozialen Bereich der Religion genauer beleuchtet werden, die neben elf anderen - primär von Luhmann identifizierten - Teilsystemen der funktional differenzierten, modernen Gesellschaft ermittelt wurde (vgl. BURZAN et al. 2005, S. 18). Im Rahmen der Studie, die in Form einer standardisierten, telefonischen Befragung durchgeführt wurde, wird der Fokus auf den Vergleich der Systeme untereinander gelegt und versucht zu ermitteln, inwiefern sich typische Profile von Inklusionsmustern ausfindig machen lassen, die in der Lage sind, die verschiedenen Einbindungstendenzen der Befragungsteilnehmer in unterschiedliche Bereiche zu erklären.

Von diesem Vorgehen soll zunächst insofern abgewichen werden, als versucht werden soll, die Religionsinklusion selbst auf mögliche interne Differenzen hin zu untersuchen. Mögliche Dimensionen zur Erklärung von gesellschaftlicher Partizipation am religiösen System könnten dabei von dem persönlich-spirituellen Glauben über demographische Merkmale bis hin zu einer - wie auch immer gearteten - Form von Beteiligung an der sozialen Aktivität des - wie auch immer definierten - Umfeldes reichen. Zu diesem Zweck soll - nach einem einführenden Überblick über die durchgeführte Studie - Religiosität beziehungsweise Spiritualität als solche ermittelt und zu anderen Gesellschaftssystemen sowie soziodemographischen Lagemerkmale in Beziehung gesetzt werden, um diesbezüglich richtungsweisende Dimensionen weiterer Forschungsfelder eröffnen zu können.

2. Konzept und Methode der Inklusionsstudie im Hinblick auf das religiöse Teilsystem

Gesellschaftliche Teilsysteme im hier verstandenen Sinne sind soziale Erscheinungen der modernen Gesellschaft, die Rahmenvorgaben von möglicher Kommunikation in den verschiedenen sozialen Bereichen - die sich in Europa insbesondere im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte als funktional voneinander unabhängig herausgebildet haben -, liefern. Das reli-

göse Teilsystem übernimmt also die Regulation der Anschlussfähigkeit von kommunikativen Angeboten der sozialen Welt, indem es nur bestimmte Informationen in einer für die Religion spezifischen Weise verarbeitet und andere unberücksichtigt lässt. Die Ebene des Teilsystems ist dabei jedoch von der Organisationsebene einerseits und der Ebene der Rollen andererseits entkoppelt. Religiöse Organisationen oder Vertreter religiöser Gemeinschaften müssen beziehungsweise können gar nicht ausschließlich religiösen Aktivitäten nachgehen. Ein Priester wird immer auch seinen persönlichen Lebensunterhalt in kommerzieller Hinsicht sichern müssen, er wird wahrscheinlich medizinische Hilfe aufsuchen oder sich selbst in medizinischer Weise versorgen, wenn seine physische Verfassung dies nahe legt, er hat sicherlich in irgendeiner Weise eine Ausbildung und Erziehung genossen und verfügt mit einiger Wahrscheinlichkeit über ein mehr oder minder ausgeprägtes Netz an intimen Beziehungen zu Verwandten oder Freunden. Jede Person ist also in mehrere - wenn nicht gar alle - gesellschaftlichen Teilsysteme eingebunden, wobei die jeweilige Intensität wahrscheinlich schwanken wird (vgl. ebd., S. 15). In ähnlicher Weise sind auch Organisationen funktional nicht nur einem einzelnen Teilsystem zuzuordnen, obwohl beispielsweise Kirchen oder Sekten primär - aber eben nicht ausschließlich - religiösen Aktivitäten nachgehen, indem sie Gottesdienste zelebrieren oder seelsorgerische Dienste anbieten (vgl. ebd., S. 19). Hinsichtlich der systemnahen Rollen kann für die Religion festgehalten werden, dass die Leistungsrollen in erster Linie von beruflich spezialisiertem Personal - wie etwa Priestern - eingenommen werden, während den Gläubigen eher eine Publikumsrolle zukommt, die jedoch nicht von ausschließlicher Passivität gekennzeichnet ist. Hinsichtlich der Frage, ob Leistungs- und Publikumsrolle in symmetrischem Verhältnis zueinander stehen, könnten Konfessionsunterschiede angenommen werden. Begreift man etwa Seelenheil als begehrte Ressource der Gläubigen, so wird dies in der römisch-katholischen Kirche eher von Seiten der Leistungsrollen verteilt, während protestantische - insbesondere freikirchliche - Gläubige tendenziell einen eher direkten Zugriff darauf haben und somit unabhängiger von den Inhabern der Leistungsrollen sind. Die Erforschung von Inklusion als „Vollzug von Gesellschaft durch gesellschaftliche Teilhabe“ (ebd., S. 10) legt - anders als etwa die Untersuchung verschiedener Teilhabechancen in der Ungleichheitsforschung oder die Einstellungsanalysen der Milieuforschung - den Schwerpunkt auf die tatsächlichen Aktivitäten der betroffenen Akteure (vgl. ebd., S. 41ff). Dabei kann angenommen werden, dass es - wie bereits angesprochen - Teilsysteme gibt, de-

nen man sich nur schwerlich entziehen kann; so ist es eher unwahrscheinlich, dass viele in Deutschland lebende Erwachsene ohne Inklusion in das Wirtschaftssystem - zumindest durch den obligatorischen Konsum von Gütern - auskommen; Sonderfälle, wie etwa Gefängnisinsassen, dürften bei einer telefonischen Befragung eher schwer erreichbar sein. Religion hingegen scheint zunächst ein System mit ausgeprägt optionalem Charakter zu sein, bei genauerem Hinsehen fällt jedoch auf, dass sich in einigen Bereichen ein vollständiger Rückzug aus der Religion als Schwierigkeit erweisen kann. Immerhin werden zumindest in den evangelischen Landeskirchen und in der römisch-katholischen Kirche Kinder getauft, die sich gegen diese Form der - aus ihrer Sicht passiven - organisationalen Einbindung nicht wehren können. Die Mitarbeit in der Gemeinde eines bewusst eingetretenen Mitgliedes einer kleinen Religionsgruppe hingegen ist eine aktive Partizipationsform und wird mit einiger Wahrscheinlichkeit mehr oder weniger freiwillig ausgeübt werden. Inklusion muss nicht unbedingt interaktiv erzeugt werden, sondern kann beispielsweise auch über die Wahrnehmung von Medien stattfinden. Da in der Studie im Sinne der Inklusion Aktivität fokussiert wird, werden verschiedene Quantifizierungsmodi in der Erhebung verwendet. Einerseits werden Häufigkeiten - beispielsweise in einer Frage zur Regelmäßigkeit der Gottesdienstbesuche -, andererseits die Dauer - etwa des Zeitaufwandes für die Mitarbeit in der Gemeinde - von inkludierenden Aktivitäten abgefragt. Um dem Religionsbegriff seine eventuell etwas stark kirchenbezogene Konnotation zu nehmen, wurde er in dem Fragebogen um den Begriff des Spirituellen erweitert.

In der Telefonumfrage wurden die inklusionsbezogenen sowie einige soziodemographischen Daten von 2110 Personen in Deutschland über 18 Jahren erfasst. Da der gesamte Fragebogen eine Anzahl von 80 standardisierten und hauptsächlich mit geschlossenen Antwortkategorien versehenen Fragen nicht wesentlich überschreiten sollte, konnten zu den einzelnen Teilsystemen nur relativ wenige Fragen gestellt werden (vgl. ebd., S. 55). Die Form des CATI (Computer Assisted Telephone Interviewing) bietet zwar hinsichtlich der Möglichkeit, eine relativ große Grundgesamtheit zu befragen und durch computerunterstützte Filterfunktionen die Befragten nicht mit irrelevanten - weil durch vorhergehende Antworten auszuschließenden Fragen - zu belästigen, allerdings ist zu berücksichtigen, dass zum einen die vermutlich ansteigende Menge ausschließlicher Handynutzer nicht erreicht werden kann und dass zum anderen die Notwendigkeit, der deutschen Sprache in ausreichendem Maße mächtig zu sein,

dazu führen könnte, dass Personen mit Migrationshintergründen eventuell nicht in ihrer vollen Breite erfasst werden. Letzterer Gesichtspunkt könnte beispielsweise Auswirkungen auf die Wahrnehmung einiger kleinerer Konfessionen haben, die in ihren Mitgliederreihen primär Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft zählen.

3. Konkretisierung des Untersuchungsvorhabens

Der Index der Religionsinklusion enthält vier verschiedene Kategorien von Items, die jeweils unterschiedlich gewichtet werden. Die erste Kategorie wird durch eine Frage nach dem Medieninteresse an religiösen und spirituellen Themen gebildet und erhält einen Anteil am Index von 6,9%. Als konkrete Items mit je 13,8% wurden zweitens einerseits die Mitgliedschaft in einer Religionsgemeinschaft und andererseits die Häufigkeit des Betens erfragt. Die Ausrichtung des Lebens nach religiösen Maßstäben fließt als diffuse beziehungsweise individualistische, dritte Inklusionsart nur zu 10,9% ein, während die Häufigkeit von Gottesdienstbesuchen und die Dauer des Einsatzes im Gemeindeleben als regelmäßige oder aufwändige, vierte Kategorie mit je 27,6% berücksichtigt werden. Da im Sinne der aktionsorientierten Inklusionsforschung die Items mit einem erhöhten Aktionsaufwand - also die letztgenannte Kategorie - relativ schwer und die individuelle Lebensausrichtung relativ schwach gewichtet werden, kann angenommen werden, dass in dem Index der Religionsinklusion die eigentliche Religiosität oder Spiritualität der Menschen nur zu relativ geringem Teil enthalten ist. Gottesdienstbesuche und Beteiligung im Gemeindeleben wären immerhin auch durch den Wunsch nach sozialem Kontakt deutbar. Es stellt sich also die Frage, was Religiosität an sich und im Verhältnis zur Inklusion eigentlich ist, also welche Items zu welchen Anteilen individuelle Spiritualität ausdrücken können und welche nicht.

Die Auffindung von Religiosität ermöglicht es weitergehend eventuell, die unterschiedlich stark spirituell motivierte Partizipation am Religionssystem durch Phänomene der Inklusion in andere Teilsystem zu erklären. So wäre es möglich, dass Personen nicht aus spirituellem Antrieb teilhaben, sondern beispielsweise in einem religiösen Kontext Freundschaften pflegen und somit eigentlich primär in das Intim- und nicht das Religionssystem inkludiert sind. In ähnlicher Weise könnte medienvermitteltes Religionsinteresse primär durch die Vorliebe zum Medienkonsum schlechthin begründet sein. Weiterhin wäre fraglich, ob sich einzelne

Teilsysteme tendenziell gegenseitig ausschließen. So könnte klischeehaft vermutet werden, dass eine ausgeprägte Wissenschaftsinklusion eine allzu starke religiöse Partizipation oder aber Religiosität unwahrscheinlich macht. Dabei wäre zu berücksichtigen, dass sich Systeme aus unterschiedlichen Gründen ausschließen können. Bei dem Vorurteil der Inkompatibilität von Wissenschaft und Religion läge wahrscheinlich ein ideeller Kausalzusammenhang vor, der sich aus Unterschieden hinsichtlich der Weltdeutung ergeben könnte. Es darf in diesem Zusammenhang jedoch nicht vergessen werden, dass ein theologischer Akademiker durchaus stark an beiden Systemen teilhaben wird, also ein unbedingter gegenseitiger Systemausschluss nicht vorliegen kann. Ein anderer Grund der gegenseitigen Hemmung von starker Inklusion könnte in der Unmöglichkeit bestehen, in temporaler Hinsicht in zwei oder mehr Systeme gleichzeitig inkludiert zu sein. Wer an einem Sonntagmorgen einen Gottesdienst besucht, wird höchstwahrscheinlich zu dieser Zeit nicht auch ein Sportereignis verfolgen können. Allerdings schließen sich die Systeme auch nicht unbedingt aus. So könnten im Rahmen einer religiösen Organisation Sportspiele veranstaltet werden oder aber Anhänger eines Sportvereines für dessen Sieg beten. Es ließen sich also verschiedene Szenarien denken, in denen religiöse Menschen entweder in sehr viele Systeme inkludiert sind - was eventuell mit einem ausgeprägten Angebot an Inklusionsmöglichkeiten von Seiten der Religionsgemeinschaft zusammenhängen könnte - oder aber nur in sehr wenige. Als Beispiel für letzteres könnten entsagungswillige Ordensschwestern oder -brüder genannt werden. Zwar werden auch sie innerhalb ihrer Gemeinschaft prinzipiell Vertrauensverhältnisse aufbauen und somit in das Intimsystem inkludiert sein, allerdings wird in stark asketischen Orden - wie etwa bei den Trappisten - mit dem obligatorischen Schweigegelübde auf eines der fundamentalsten Instrumente zur Praktizierung von Intimität verzichtet - auch wenn in einer Telefonumfrage Trappisten selbstverständlich nicht erfasst sein werden. Die Inklusion in andere Systeme wird im Ordensleben tendenziell zugunsten des Religionssystems minimiert, so dass Nonnen und Mönche mit einiger Wahrscheinlichkeit bezüglich der Religion eher hyperinkludiert sein dürften (vgl. ebd., S. 40). Ein Multiinklusionsprofil hingegen könnten so aussehen, dass eine Mutter von mehreren Kindern automatisch einigermaßen stark intiminkludiert ist, weiterhin durch ihre Kinder auch verstärkt am Wirtschafts-, Bildungs- und Gesundheitssystem partizipiert und darüber hinaus auch den Wünschen der Kinder nach Ausübung ihrer jeweiligen - eventuell sportlichen oder musischen - Interessen nachkommt und dadurch eine zusätzliche,

indirekte Inklusion erfährt. Wenn nun bei einem der Kinder ein religiöses Ereignis - wie etwa eine Firmung - bevorsteht, könnte es sein, dass die Mutter auch mehr oder weniger - wenn auch eventuell nur vorübergehend - in das Religionssystem inkludiert ist. Gesellschaftliche Aktivitätsintensität des Bereiches Religion ist also im Kontext der Teilhabe an anderen Systemen zu untersuchen.

Eine Untersuchungsdimension, die sich bezüglich der Religion nahezu anbietet, ist die Konfessions- beziehungsweise Religionszugehörigkeit und die Unterschiede die sich daraus ergeben könnten. In der Befragung wurde neben der grundsätzlichen Zugehörigkeit zu irgendeiner religiösen Gruppierung auch die konfessionelle Ausrichtung - mit den verwertbaren Antwortmöglichkeiten ‚römisch-katholisch‘, ‚evangelisch-landeskirchlich‘, ‚andere christliche Kirchen‘ und ‚nicht-christlich‘ - erfasst. Grundsätzlich lassen sich verschiedene Ebenen der konfessionsbezogenen Unterschiede differenzieren. Erstens wäre es möglich, dass die verschiedenartige theologische Lehre der Religionsgruppen ihren Anhängern ein anderes Verhalten nahe legt. Zu denken wäre in diesem Kontext etwa an einen Unterschied im Umgang mit dem Wirtschaftssystem zwischen Katholiken und Protestanten im Weberschen Sinne oder aber eine Differenz in der Ehemoral. Auf der zweiten Ebene könnten organisationale Rahmenbedingungen Auswirkungen auf die Aktivitäten der Betroffenen haben. So können Angehörige großer Konfessionen darauf vertrauen, dass ihre Religionsgemeinschaft sehr wahrscheinlich auch ohne das persönliche Zutun einzelner Gläubiger Bestand haben und ihr Angebot auch in Zukunft in relativ flächendeckender Weise offerieren wird, während sehr kleine religiöse Gruppen wohl in stärkerem Ausmaß von der aktiven und eventuell vollkommen unentgeltlichen Mitarbeit der Anhänger abhängig sind und zusätzlich möglicherweise keine bundesweit flächendeckenden Angebote der Glaubenszelebrierung machen können. Wiederum ist die Zugehörigkeit zu einigen Religionsgruppen - und dies gilt insbesondere für die beiden großen christlichen Konfessionen in Deutschland - mit verpflichtenden Finanzleistungen verbunden. Auch sind die Rollen in den verschiedenen Konfessionen teilweise hinsichtlich der Geschlechter und der Notwendigkeit, sich zu speziellen Familienständen zu verpflichten, verschieden verteilt. Römisch-katholische Priester sind ledige Männer, was einerseits die Rollenauswahl für katholische Frauen relativ stark einschränkt und andererseits Phänomene wie die Fortführung eines Kirchenamtes durch eigene Kinder in der heutigen römisch-katholischen Kirche unmöglich macht. Drittens können sich hinter den Konfessio-

nen auch weitere demographische Merkmale verbergen, die nicht - wie das Geschlecht - primär von den Regeln der Religionsgemeinschaften abhängen, sondern weitestgehend auf historische Entwicklungen zurückführbar sind. So lassen sich teilweise in Deutschland typische Verteilungen der Konfessionsanhänger ausfindig machen; beispielsweise müssen sich Katholiken vermutlich in den neuen Bundesländern auf ein eher stärker diasporisch geartetes Religionsleben gefasst machen als in Bayern oder im Rheinland. Auch zu bedenken gilt natürlich, dass Ost- und Westdeutschland 40 Jahre ihrer Entwicklungsgeschichte getrennt voneinander durchlebt haben und dass Religion grundsätzlich in beiden Teilen Deutschlands einen unterschiedlichen Stellenwert hatte. Da die Auswertung im Rahmen dieser Arbeit jedoch anhand eines anonymisierten Datensatzes der Studie - also ohne Postleitzahlen oder Vorwahlen der Befragten - vorgenommen wird, kann regionalen Auswirkungen nicht nachgegangen werden, so dass diese Effekte gegebenenfalls in weiterführenden Untersuchungen beleuchtet werden müssten. Zusätzlich zu den nationalen Besonderheiten können sich - wie bereits angesprochen - auch Migrationseffekte hinter den Konfessionen verbergen. Das bedeutet, dass sich soziodemographische Merkmale, die sich aus dem Umstand fehlender deutscher Staatsbürgerschaft ergeben, in den Konfessionen niederschlagen können. Dabei ist anzunehmen, dass die spezielle Herkunft aus bestimmten Teilen der Erde jeweils stark mit einer der vier verwertbaren Religionskategorien zusammenhängen wird.

Zusammenfassend soll also zunächst ermittelt werden, was Religiosität im Kern eigentlich ist und welche sonstigen sozialen Einflüsse zu einer Partizipation am Religionssystem führen können. Es soll außerdem analysiert werden, welche inklusionsbezogenen und soziodemographischen Eigenschaften religiöse Personen haben beziehungsweise welche Arten von Religionsteilhabe für verschiedene Personengruppen typisch sind.

4. Religiosität, gesellschaftliche Partizipation und demographische Lage

4.1 Die Dimension der Religiosität und Spiritualität

Da Religiosität beziehungsweise Spiritualität eine abstrakte Größe ist, kann davon ausgegangen werden, dass sie nicht als solche erfragt werden und somit nicht direkt in dem Setting der Fragebogenitems enthalten sein kann. Jedoch ist anzunehmen, dass einige der Fragen als

mehr oder weniger geeignete Indikatoren fungieren können, den Kern des Phänomens zu beschreiben. Zu diesem Zweck soll mittels einer Hauptkomponentenanalyse ein einzelner Faktor ermittelt werden, auf den insbesondere die Items laden, die sich durch besonders stark individualbezogene Auseinandersetzung mit Religion auszeichnen. Dazu scheint es sinnvoll, die Items, in denen religiöse oder spirituelle Bereiche angesprochen werden, - ähnlich wie dies in der Studie hinsichtlich des Inklusionsindex vorgenommen wurde - zu klassifizieren. Die Fragen zur Religionszugehörigkeit können zunächst als rein *formaler* Aspekt betrachtet werden, der zwar mit der persönlichen Glaubensintensität zusammenhängen kann, aber wahrscheinlich nicht muss. Sollten also diese Items nicht oder nur gering auf den gewünschten Faktor laden, so würde dies durchaus den theoretischen Vorüberlegungen entsprechen. Den stärksten Einfluss müssten wohl die stark *alltags- und persönlichkeitsbeeinflussenden* Fragen haben, wodurch eines der beiden oder sogar beide Items - also einerseits die Frage danach, wie stark Religion den Alltag beeinflusst, und andererseits die Frage nach der Wichtigkeit, sein Leben nach religiösen Maßstäben auszurichten - im Zentrum des Faktors stehen dürften. Die Fragen zur Häufigkeit des Gottesdienstbesuches und des Gebetes erfassen tendenziell eher eine Form der *Tradierung*, die mit bestimmten Religionsgruppen in Verbindung gebracht werden kann. 97% der Mitglieder in religiösen Gemeinschaften in dem Datensatz bekennen sich zu einer christlichen Konfession und der Großteil dieser Konfessionen wird höchstwahrscheinlich eine - wie auch immer geartete - Gottesdienstform zelebrieren und das Gebet als einigermaßen erwartbaren Bestandteil im Leben der Gläubigen ansehen - darüber hinaus sind Gottesdienste und Gebete auch selbstverständlich Elemente einiger nichtchristlicher Religionen. Diese Aktivitäten neigen allerdings vermutlich dazu, stark von den Tradierungsprozessen in der Konfessionsgeschichte abzuhängen. So verfügt beispielsweise die römisch-katholische Kirche über eine spezielle Sonderform des Gebetes in Form des Ave-Marias, die anderen christlichen Ausrichtungen fehlt, wodurch diese wiederum eher nicht an dieser Tradierungsform teilnehmen, da ihnen der dazu notwendige Sinnhintergrund nicht zugänglich ist. Vorsichtig formuliert, kann man aber mit einiger Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass religiöse Menschen prinzipiell eher beten und eventuell sogar Gottesdienste besuchen, dass aber die Intensität dieser Aktivitäten nicht unbedingt Aufschluss über die Stärke des Glaubens geben muss. Da die aktive Teilnahme am Gemeindeleben und ihr jeweiliger Zeitaufwand eventuell stärker mit dem *Streben nach menschlicher Nähe* als mit religiö-

ser Motivation zusammenhängen könnten, werden diese Items bei der Faktorenauffindung wohl keine primäre Rolle spielen. Die Frage danach, ob sich die Teilnehmer mehr Zeit im Leben für Religiöses wünschen, wird vermutlich nur relativ *diffuse* Einsichten liefern, da sie mindestens zwei recht verschiedene Optionen von Beantwortungsstrategien ermöglicht. Zum einen kann das Fehlen des Wunsches nach mehr Zeit für Religion nämlich damit begründet werden, dass der Betroffene ohnehin schon sehr viel Zeit für seine Glaubensausübung investiert und er kaum Möglichkeiten sieht, dies noch zu steigern. Zum anderen könnte der Befragte allerdings auch vollkommen unreligiös sein und deshalb keine zusätzliche Zeit benötigen. Die letzte Klasse der religiösen Items wird durch die *mediale* Auseinandersetzung mit Religion geprägt und durch Fragen zum religiösen Medieninteresse und zur Internetrecherche nach spirituellen Themen erfasst. Grundsätzlich ist es sicherlich möglich, sich medial über religiöse Themen zu informieren, ohne religiös zu sein. Zu berücksichtigen gilt in diesem Kontext, dass während der Projektlaufzeit vom Sommer 2003 bis zum Sommer 2005 einige religiös-medialen Ereignisse - wie der Tod Papst Johannes Paul II. oder die Wahl des deutschen Papstes Benedikt XVI. - zu verfolgen waren, die durch die gelegentlich auftauchenden Medienberichte hinsichtlich der Weltjugendtagsvorbereitung in Deutschland erweitert wurden. Diesbezüglich könnte angenommen werden, dass zum Teil bei einigen Personen ein eher oberflächliches Interesse an globalen oder lokalen Ereignissen vorliegt, das - anders als etwa die spirituell motivierte Lektüre des ‚Wachturmes‘ - nicht mit wirklicher Religiosität zusammenhängen muss.

Bei der Analyse konnte durch eine an obiger Prioritätensetzung orientierten Itemauswahl ein Faktor ermittelt werden, der vier bis fünf Fragen enthält. Wie erwartet, laden die Items der Klassen mit formaler Ausrichtung, mit angenommenem Bezug zum Aufsuchen von persönlichen Kontakten und mit der diffusen Zeitwunschkategorie nicht auf diesen Faktor, sondern würden entweder einen weiteren Faktor aufspannen oder überhaupt nicht in ein solches Sample passen. Die lebens- und alltagsbeeinflussenden Items sowie die Traditionselemente laden allesamt relativ hoch auf den Faktor und ergänzen sich gegenseitig. Die Klasse der medialen Items muss differenziert werden; die Internetrecherche kommt nicht zum Tragen, während das Medieninteresse durchaus auf den Faktor laden kann. Mit dem Medienitem ergibt sich

eine Varianzerklärung von 66,5%, ohne dessen Einbezug von immerhin 71,2%¹. Betrachtet man den Faktor einzeln, statt in einem Sample aus mehreren Faktoren, scheint es also günstiger zu sein, das Medieninteresse auszuklammern. Zusammengefasst ließe sich dieser *Kernfaktor* - nach Skalenbereinigung der unabhängigen Variablen - durch folgende Regressionsgleichung beschreiben²:

$$\text{Kernfaktor} = -2,292 + 0,796 \times \text{Alltagseinfluss} + 0,745 \times \text{Lebensausrichtung} + 0,742 \times \text{Gebet} + 0,738 \times \text{Gottesdienstbesuch}$$

Dieser *Kernfaktor* scheint dem, was der durch den Fragebogen erfassten Religiosität am nächsten kommt, zu entsprechen; die fehlenden 28,8% der Varianzerklärung sind durch Items des Befragungsinstrumentes nicht auszumachen. Die hohe Korrelation mit dem religiösen Inklusionsindex ($r=,910$; $p=,000^3$) offenbart den starken, zu vermutenden Zusammenhang zwischen den beiden Größen. Zu beachten gilt auch, dass kein soziodemographisches oder andere Inklusionssysteme betreffendes Item auf den Faktor lädt. In einem nächsten Schritt muss also auf die Beschränkung auf einen einzigen Faktor verzichtet werden, um ein Sample an Variablen ausfindig zu machen, das in der Lage ist, Religiosität in dem Geflecht sonstiger gesellschaftlicher Zustände und Aktivitäten zu beschreiben.

4.2 Religionszentrierte Dimensionierung gesellschaftlicher Partizipation und demographischer Lage

Eine Hauptkomponentenanalyse mit einem Mehrfaktorensample lädt in seiner - hinsichtlich der Varianzerklärung, der Kommunalitäten der Items und der gleichzeitigen Beschränkung auf sinnhaft deutbare, itembeladene Faktoren - günstigsten Version auf fünf Faktoren, erklärt eine Varianz von 78,2%⁴ und erfasst 1222 von 2110 Personen - also rund 58% der Befragten. Im Folgenden sollen diese fünf Faktoren betrachtet und auf mögliche Korrelationen mit anderen Items hin überprüft werden, um auf diesem Wege möglichst plausible Beschreibungen der fünf Dimensionen erlangen zu können.

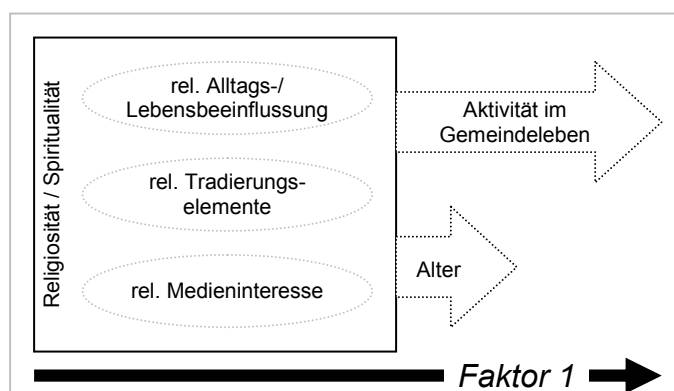
¹ vgl. „Hauptkomponentenanalyse zum Kernfaktor“ im Anhang, S. 26.

² vgl. „Regressionsanalyse mit skalenbereinigten unabhängigen Variablen und dem Kernfaktor als abhängiger Variablen“ im Anhang, S. 26.

³ nach Pearsons Produkt-Moment-Korrelation

⁴ vgl. „Hauptkomponentenanalyse zum 5-Faktoren-Sample“ im Anhang, S. 27.

Der *erste Faktor* stimmt - abgesehen davon, dass das religiöse Medieninteresse aufgrund der dadurch steigenden Gesamterklärung hier mit einbezogen wurde - mit dem *Kernfaktor* überein. Dabei lassen sich keine allzu eindeutigen Ausprägungen für Werte ausfindig machen, die von Personen hinsichtlich des *Faktors 1* ganz besonders selten oder häufig genannt werden; Religiosität ist also scheinbar eine mehr oder weniger stufenlose Größe⁵. Hinsichtlich der Korrelationen mit anderen, nicht im Faktor enthaltenen Items⁶ lassen sich zwei Tendenzen festhalten. Zum einen besteht ein relativ ausgeprägter, positiver Zusammenhang zu anderen religionsbezogenen Fragen; so nehmen religiöse Menschen eher aktiv am Gemeindeleben teil ($r = ,519$), opfern mehr Zeit dafür ($r = ,529$) und wünschen sich auch tendenziell eher mehr Zeit für Religion im Leben ($r = ,406$). Insbesondere erstere beide Items lassen den oben angesprochenen Effekt der Suche nach menschlichem Kontakt hervortreten, der unter Vorbehalt so gedeutet werden könnte, dass sich persönliche Religiosität und Austausch mit Gleichgesinnten tendenziell gegenseitig verstärken. Zum anderen lässt sich eine Gruppe von Erhebungsdaten ausmachen, die grundsätzlich positiv mit einem Effekt des steigenden Alters ($r = ,280$) zusammenzuhängen scheinen. Mit einher geht eine höhere Wahrscheinlichkeit, zur Gruppe der Rentner und Pensionäre zu gehören, stärker ins Gesundheits- und schwächer ins Sportsystem inkludiert zu sein, sowie das Internet seltener zu nutzen. Obwohl die letztgenannten Items sinnvoll durch das Alter erklärbar sind, kann durch den Umstand einer einzigen vorliegenden Querschnittsstudie nicht beantwortet werden, ob nicht eventuell spezifische Kohorteneffekte vorliegen, die eben diesen Effekt zu genau diesem Erhebungszeitraum hervorrufen.



⁵ vgl. „Verteilung der Werte des 5-Faktoren-Samples“ im Anhang, S. 28.

⁶ vgl. „Korrelationen mit dem 5-Faktoren-Sample“ im Anhang, S. 29.

Der *zweite Faktor* wird durch das Item der Gesamtinklusionsstärke in alle Systeme, die damit einhergehende Wahrscheinlichkeit häufiger stark und seltener schwach inkludiert zu sein, sowie die gedrittelte Intiminklusionsintensität gebildet⁷. Zunächst soll die Intiminklusion selbst mittels systeminterner Korrelationsüberprüfungen genauer beleuchtet werden, um danach die Frage klären zu können, welche anderen Systeme primär von der ausgeprägten Gesamtinklusionsintensität im positiven Wertebereich des Faktors betroffen sind⁸. Tendenziell leben diejenigen, die hohe Werte bei dem *Faktor 2* erreichen, in eher großen Haushalten ($r = ,447$) und verfügen demzufolge auch über ein höheres Gesamthaushaltseinkommen. Dieser Umstand hängt wiederum teilweise mit einer festen Partnerschaft, einer Ehe oder sogar eigenen Kindern zusammen. Da für die Wohnverhältnisse keine eindeutigen Erkenntnisse gewonnen werden konnten und das Alter negativ mit der Faktorstärke korreliert ($r = -,296$) - die Betroffenen also eher jung sind -, ist es denkbar, dass sich neben Personen mit eigenen Familien auch teilweise sehr junge Menschen, die noch im Elternhaus oder in Wohngemeinschaften wohnen, unter den Spitzenkandidaten des Faktors befinden; zumindest aber befinden sich in dieser Gruppe seltener Rentner und Pensionäre. Neben dieser familiären Situation bestehen auch ausgeprägtere Kontakte zu Freunden, die sich teilweise in gemeinsamen Aktivitäten mit diesen äußern. Die verstärkte Inklusion in andere Systeme kann teilweise aus dem Umstand einer tendenziell eher bestehenden eigenen Familie heraus erklärt werden, darüber hinaus existieren jedoch scheinbar auch ganz individuelle Motive zur Partizipation. So hängt die ausgeprägtere Bildungsinklusion ($r = ,353$) einerseits mit einer häufigeren Einbindung in die schulischen Belange durch die Kinder, andererseits mit der persönlichen Teilnahme an regelmäßigen Bildungsveranstaltungen zusammen. In ähnlicher Weise kann vermutet werden, dass für einen Mehrpersonenhaushalt eine häufigere Zugehörigkeit zu den stark Konsuminkludierten ($r = ,269$) quasi automatisch erfolgt, allerdings lässt die positive Korrelation mit der Häufigkeit des ‚Shoppens‘ zumindest teilweise auch individuelles Konsuminteresse vermuten. Mit der gedrittelten Inklusion in die Massenmedien, korreliert der *Faktor 2* positiv, was insbesondere mit der Nutzungshäufigkeit des Internets zusammenzuhängen scheint. Weiterhin sind die Personen mit hohen Werten bei dem zweiten Faktor eher ins Kultur- ($r = ,259$) und Sportsystem ($r = ,380$) inkludiert; letzteres äußert sich erstens im Hinblick auf die eige-

⁷ vgl. „Hauptkomponentenanalyse zum 5-Faktoren-Sample“ im Anhang, S. 27.

⁸ vgl. „Korrelationen mit dem 5-Faktoren-Sample“ im Anhang, S. 29f.

nen sportlichen Aktivitäten, zweitens in der Tendenz zur Einnahme einer Zuschauerrolle und drittens in der Wahrscheinlichkeit, Mitglied einer sportlichen Organisation zu sein. Ordnet man die in der Inklusionsstudie berücksichtigten Systeme auf einer Skala an, die vom Öffentlichkeitsbezug als einem zum Privatbezug als anderem Extremum verläuft, so würde man die Intiminklusion wohl als einen relativ privaten Aspekt ansehen, während das Verfolgen militärischer Aktivitäten einer eher öffentlichkeitsinteressierten Haltung zu entspringen scheint - wobei Angehörige militärischer Berufe und sonstige durch persönliche Kontakte oder heimatähnliche Bezüge kriegsbetroffene Personen unberücksichtigt blieben. Betrachtet man die mit dem *Faktor 2* korrelierenden Inklusionssysteme, so fällt auf, dass diese scheinbar alle mehr oder weniger die tendenziell privat ausgerichteten Gesellschaftsbereiche betreffen. Dabei werden vermutlich - wie bereits angesprochen - interne Unterschiede bestehen, die einerseits aus stärkerem individuellem Nutzen resultieren und andererseits durch die starke Inanspruchnahme durch das unmittelbare menschliche Umfeld - etwa in Form des Familienhaushaltes - entstehen könnten. Beide Ursachen lassen sich jedoch zusammenfassen und als ‚Intensität des Privatlebens‘ bezeichnen. Die Anordnung der Werthäufigkeiten der 1222 vom Sample betroffenen Personen ähnelt hinsichtlich des *Faktors 2* - mit einigen Ausnahmen - einer Normalverteilung⁹, was der Vorstellung von Privatleben weitestgehend entsprechend dürfte, da dies wohl eher selten gar nicht vorliegt, allerdings auch nicht bis ins Unendliche gesteigert werden kann, da es - anders als etwa religiöse Überzeugungsintensität - stark von der zur Verfügung stehenden Zeit abhängt.



Auf den *dritten Faktor* laden das Konfessionsitem - mit den Ausprägungen ‚römisch katholisch‘, ‚Evangelische Kirchen ohne Freikirchen‘, ‚andere christliche Kirchen‘ und ‚nicht-christliche Religionsgemeinschaft‘ in genau dieser Reihenfolge - und eine Variable, die nur für die bekennenden Angehörigen der römisch-katholischen Kirche positive Werte enthält,

⁹ vgl. „Verteilung der Werte des 5-Faktoren-Samples“ im Anhang, S. 28.

negativ¹⁰. Im Gegensatz zu den ersten beiden Faktoren lassen sich hier eindeutige Ausprägungen feststellen, die exakt mit den Konfessionen übereinstimmen¹¹. Die doppelte Berücksichtigung der katholischen Religionszugehörigkeit - und nur so kann dieser Faktor überhaupt zustande kommen - bewirkt dabei letztlich nur eine durch die Faktorenanalyse bedingte Neuskalierung des Konfessionsitems, bei dem der Intervall zwischen Katholiken und Protestanten etwa doppelt so groß ist wie die anderen beiden Intervalle¹². Ein hoher Wert bei dem *Faktor 3* bedeutet, dass die betroffene Person einer nicht-christlichen Religionsgemeinschaft angehört und dass außerdem eine größtmögliche, statistische Distanz zur römisch-katholischen Kirche besteht, während ein Katholik einen sehr niedrigen Wert hätte und sich damit hinsichtlich der Verortung auf der Skala weitab von allen anderen Konfessionen befände. Da der Faktor darüber hinaus mit keinem anderen Fragebogenitem in signifikanter und aussagekräftiger Weise korreliert, kann angenommen werden, dass hier in der Tat ein Zusammenhang vorliegt, der einzig und allein aus der Religionszugehörigkeit folgt. Selbst angenommene Effekte, wie die Abhängigkeit von der regionalen, konfessionsprägenden Herkunft innerhalb Deutschlands oder die eventuell bestehende Notwendigkeit, die eigene Religionsgemeinschaft durch tatkräftige Mitarbeit in ihrer Existenz zu sichern, dürften wohl keine Verteilung erwarten lassen, die absolut deckungsgleich mit der religiösen Bezugsgemeinschaft ist. Weiterhin werden durch diesen Faktor nur die Personen erfasst, die überhaupt einen gültigen Wert hinsichtlich der Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft haben, was bedeutet, dass die individuelle Spiritualität, die sich in keiner Form auf die prinzipielle Existenz von ‚Glaubensbrüdern oder -schwestern‘ verlassen kann, unberücksichtigt bleibt. Dies hat auch insofern Auswirkungen auf den *Faktor 1*, als hier nur die Form der Religiosität erfasst wird, die prinzipiell gemeinschafts- beziehungsweise gesellschaftsfähig ist, also die Existenz von mindestens einem Gleichgesinnten unterstellt, zu dem entweder tatsächlicher Kontakt besteht oder mit dem eine relevante Gemeinsamkeit in Bezug auf Religion hinreichend plausibilisiert werden kann. Zusammengefasst beschreibt dieser Faktor also die Religionszugehörigkeit, schließt damit alle Konfessionslosen aus dem Sample aus und bezeichnet eine Neuskalierung von Konfessionalität, die einerseits insbesondere die Distanz zwischen den beiden großen Kirchengemeinschaften Deutschlands ausdrückt und es den Befragten

¹⁰ vgl. „Hauptkomponentenanalyse zum 5-Faktoren-Sample“ im Anhang, S. 27.

¹¹ vgl. „Verteilung der Werte des 5-Faktoren-Samples“ im Anhang, S. 28.

¹² vgl. „Die Ausprägungen des Faktors 3“ im Anhang, S. 32.

andererseits ermöglicht, sich innerhalb ihrer religiösen Zugehörigkeit in einem nicht punktuellen Wertebereich zu verorten. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, die Konfessionen untereinander vergleichen zu können. Neben eher trivialen Erkenntnissen - wie etwa, dass Menschen mit expliziertem türkischem Migrationshintergrund nicht zu den beiden großen christlichen Konfessionen gehören - lassen sich auch Zusammenhänge bezüglich des ersten Faktors ausfindig machen. Nichtchristen sind eher stark und Christen außerhalb der beiden großen Kirchen tendenziell sogar sehr stark religiös¹³. Während die evangelischen Landeskirchler ein wenig häufiger unreligiös sind als Katholiken, überwiegen letztere tendenziell in den Bereichen der intensiveren Religiosität. Der Unterschied zwischen den tendenziell unreligiöseren landeskirchlichen Protestanten und Katholiken einerseits und den religiöseren restlichen Christen andererseits könnte mit dem vermutlich höheren Aufwand hinsichtlich der Ausübung des Glaubenslebens bei letzteren in Verbindung stehen, wobei die kausale Richtung eines solchen vermeintlichen Zusammenhanges an dieser ohnehin Stelle nicht geklärt werden kann. Bezüglich möglicher Beeinflussungen des Verhaltens der Befragten durch die konfessionelle Ausrichtung lässt sich nur ein erwähnenswerter Umstand ausfindig machen. Katholiken und evangelische Landeskirchler sind etwa gleich oft verheiratet, allerdings neigen die unverheirateten Katholiken tendenziell eher zu festen Partnerschaften, während der Singleanteil bei den landeskirchlichen Protestanten höher ist. Schlussfolgerungen im Hinblick auf eine eventuell bestehende, tatsächlich konfessionsabhängige Religiositätsintensität und eine strengere Sexualmoral auf Seiten der Katholiken muss allerdings ausbleiben, da - wie oben bereits erwähnt - nicht geklärt werden kann, inwiefern nicht eventuell Herkunftsgründe innerhalb des Bundesgebietes Aufschluss über eben diese Sachverhalte geben können.

Der *vierte Faktor* des Samples wird durch die Indizes der Bildungstitel und des höchsten Ausbildungsabschlusses gebildet¹⁴. Auch dieser Faktor hat einigermaßen klar voneinander zu unterscheidende Ausprägungen, die jedoch nicht - wie die Religionszugehörigkeit - durch vollkommen eindeutige Zugehörigkeit zu genau einer Gruppe abgegrenzt werden können¹⁵. Es lassen sich allerdings schon einigermaßen wahrscheinliche Bildungs- und Berufskarriereläufe ausfindig machen, von denen grundsätzlich abgewichen werden kann, was aber ver-

¹³ vgl. „Die Ausprägungen des Faktors 3“ im Anhang, S. 32.

¹⁴ vgl. „Hauptkomponentenanalyse zum 5-Faktoren-Sample“ im Anhang, S. 27.

¹⁵ vgl. „Verteilung der Werte des 5-Faktoren-Samples“ im Anhang, S. 328.

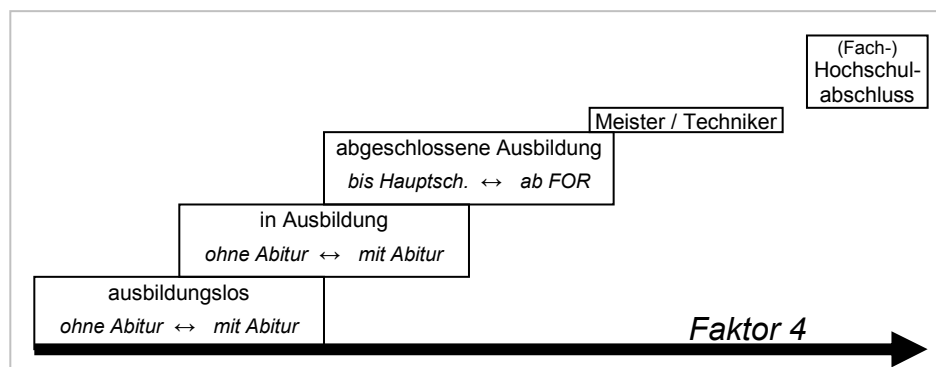
hältnismäßig unwahrscheinlich ist. Dabei streuen die Personen mit Universitäts- und Fachhochschulabschlüssen sowie diejenigen, die zu ihrer Ausbildung beispielsweise eine Meister- oder Techniker Ausbildung absolviert haben, in einem jeweils mehr oder weniger klar umrissenen Bereich auf diesem Faktor¹⁶. Die drei anderen Gruppen - also Ausbildungslose, Auszubildende und Personen mit abgeschlossener Ausbildung - weisen hingegen eine Streuung auf, die sich jeweils in zwei Bereiche teilen lässt, was bedeutet, dass für diejenigen, die keine über die ‚normale Ausbildung‘ hinausgehende Bildungsstufe erreicht haben ein weiterer Einfluss zum tragen kommt. Bei Betrachtung der Schulabschlüsse in den drei letztgenannten Ausbildungskategorien fällt auf, dass sich Auszubildende und Personen ohne berufliche Ausbildung primär in Abiturienten und Nicht-Abiturienten differenzieren lassen, während diejenigen, die eine abgeschlossene Ausbildung vorzuweisen haben, in Personen mit höchstens einem Haupt- beziehungsweise Volksschulabschluss einerseits und schulisch höher Gebildete andererseits teilbar sind¹⁷. Anders ausgedrückt, bedeutet dies für den *Faktor 4*, dass je niedriger die berufliche Ausbildung einer Person ist, desto relevanter werden die erreichten Schulabschlüsse für die Höhe des Faktorwertes, was zumindest für die akademischen Abschlüsse insofern nicht verwunderlich ist, als zu deren Erlangung ohnehin eine Hoch- oder Fachhochschulreife erforderlich ist. Da der Faktor also die formale Ausbildung beschreibt, korrelieren erwartbarer Weise weitere Merkmale des Fragebogens mit ihm¹⁸. So sind die gut gebildeten Personen selten jünger als 30 Jahre, was aus der Unwahrscheinlichkeit folgt, in diesem Alter schon hohe Abschlüsse erreicht zu haben. Tendenziell steigen auch die Arbeitsstundenzahl, das Nettohaushaltseinkommen und die Wahrscheinlichkeit, mit dem eigenen Partner - statt den Eltern - zusammen zu wohnen, mit dem Bildungsgrad. Im Hinblick auf die funktionalen Gesellschaftssysteme lässt sich erstens eine tendenziell höhere berufliche Internetnutzung und ein geringerer Fernseh- und Radiokonsum - insbesondere mit dem Zweck der reinen Unterhaltung - bei den formal Hochgebildeten feststellen. Zweitens sind die Betroffenen primär durch ihren regelmäßigen Urnengang und ihr politisches Medieninteresse erhöht in das Politiksystem inkludiert. Drittens weisen sie eine höhere Wissenschaftsinklusion auf - was insbesondere durch ihr diesbezügliches mediales Interesse erklärt werden kann - und haben vier-

¹⁶ vgl. „Die Ausprägungen des Faktors 4“ im Anhang, S. 33.

¹⁷ vgl. „Die Ausprägungen des Faktors 4“ im Anhang, S. 33.

¹⁸ vgl. „Korrelationen mit dem 5-Faktoren-Sample“ im Anhang, S. 30f.

tens schließlich mit höherer Wahrscheinlichkeit innerhalb der letzten drei Jahre an Bildungsveranstaltungen teilgenommen und bilden sich derzeit eher individuell weiter.

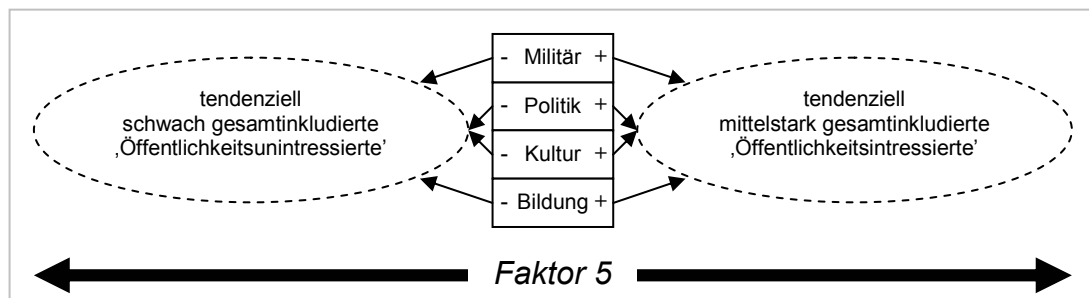


Auf den *fünften* und letzten *Faktor* des Samples lädt insbesondere die gedrittelte Militärinklusion stark, aber auch für die Unwahrscheinlichkeit, häufig schwach inkludiert zu sein, und die Tendenz, zu den intensiver gesamtgesellschaftlich Inkludierten zu gehören, zeigen sich erhöhte Werte¹⁹. Zusätzlich zu dem einzigen im Militärinklusionsindex enthaltenen Item - nämlich dem militärischen Medieninteresse - geben Personen mit höheren Faktorwerten eher an, auch im Alltag durch das Militär beeinflusst zu sein ($r = ,227$)²⁰. Anders als beim zweiten Faktor korreliert der *Faktor 5* eher mit den Sozialsystemen, die nach obiger Logik in die Richtung eines öffentlichen, anstelle eines privaten Interesses weisen. So steigt hier mit der Militär- auch die Kultur- und die Politikinklusion. Letztere zeichnet sich - anders als beim vierten Faktor - über die Wahlteilnahme und das Medieninteresse hinaus durch höhere Wahrscheinlichkeit aus, an politischen Aktionen teilzunehmen, sich regelmäßiger über politische Themen auszutauschen und stärker im Alltag durch Politik beeinflusst zu sein. Die stärkere Bildungsinklusion kann nicht auf einzelne Items zurückgeführt werden, weshalb es hier nicht möglich ist, den Grad einer eventuellen öffentlichkeitsbedingten Bildungsmotivation zu ermitteln. Der Faktor zeigt hinsichtlich seiner Werteverteilung zwei Hauptausprägungen, um die herum die Angaben der Befragten streuen²¹, und die man vereinfacht als ‚tendenziell öffentlichkeitsinteressiert‘ und ‚tendenziell öffentlichkeitsuninteressiert‘ bezeichnen könnte; allerdings sind erstere häufiger mittel - und nicht stark, wie beim zweiten Faktor - inkludiert.

¹⁹ vgl. „Hauptkomponentenanalyse zum 5-Faktoren-Sample“ im Anhang, S. 27.

²⁰ vgl. „Korrelationen mit dem 5-Faktoren-Sample“ im Anhang, S. 31.

²¹ vgl. „Verteilung der Werte des 5-Faktoren-Samples“ im Anhang, S. 28.



Zusammenfassend lassen sich also circa 58% der Befragten in einem Setting verorten, dass neben der *Religiosität* als Grunddimension auch die *Religionszugehörigkeit*, die *formale Bildung* - mit ihren daraus folgenden sozialen Stellungsmerkmalen -, die *Intensität des Privatlebens* und das *Ausmaß eines öffentlichen Interesses* enthält. Da die Faktoren nicht miteinander korrelieren, ist es also im Sinne des Faktoren-Samples möglich, dass Personen die unterschiedlichsten Kombinationen aus Werten innerhalb dieser fünf Dimensionen aufweisen. Im Folgenden soll nun untersucht werden, ob sich typische Wertemuster für die verschieden stark religiösen Menschen ausfindig machen lassen.

4.3 Beispiele einer möglichen Kategorisierung von Religiositätsausprägungen im Lichte gesellschaftlicher Partizipation und demographischer Lage

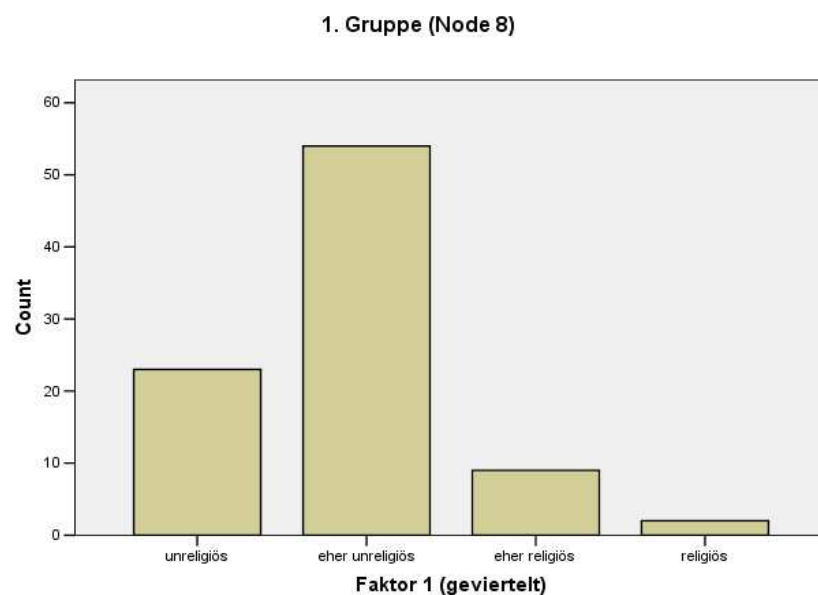
Die beispielhafte Gegenüberstellung von Gruppen mit unterschiedlicher Religiositätsausprägung soll anhand einer Entscheidungsbaumanalyse geschehen, da hierdurch nicht nur der Bezug zwischen dem Spiritualitätsgrad und den anderen vier Dimensionen deutlich wird, sondern auch die Aspekte der Ausprägung selbst genauer beleuchtet werden können. Die Analyse - mit dem abhängigen *Faktor 1* und den unabhängigen auf ihn ladenden Items - zeigt, dass sich die 1222 Personen zunächst in fünf Großgruppen - abhängig von der religiösen Alltagsbeeinflussung - teilen lassen²². Bei Betrachtung der Unbeeinflusstesten unter diesen fällt auf, dass sich einige von ihnen in ihrem Leben mindestens mittelstark nach religiösen Maßstäben ausrichten²³. Die sehr stark alltagsbeeinflussten Personen lassen sich nach der Analyse nicht in weitere Untergruppen differenzieren²⁴. Zusätzlich zu diesen beiden identifi-

²² vgl. „Entscheidungsbaumanalyse des Faktors 1“ im Anhang, S. 34.

²³ vgl. „Node 8“ in „Entscheidungsbaumanalyse des Faktors 1“ im Anhang, S. 34.

²⁴ vgl. „Node 5“ in „Entscheidungsbaumanalyse des Faktors 1“ im Anhang, S. 34.

zierten Gruppen sollen in der hiesigen Gegenüberstellung auch diejenigen, die eher schwach religiös alltagsbeeinflusst sind, dafür aber mindestens ab und zu beten und deren Lebensmaßstäbe eher stark religiös ausgerichtet sind, untersucht werden²⁵. In der ersten Gruppe sind 88, in der zweiten 120 und in der dritten 54 Personen enthalten; daneben ergeben sich aus der Analyse zehn weitere Personenkategorien, die an dieser Stelle jedoch nicht weiter berücksichtigt werden sollen.



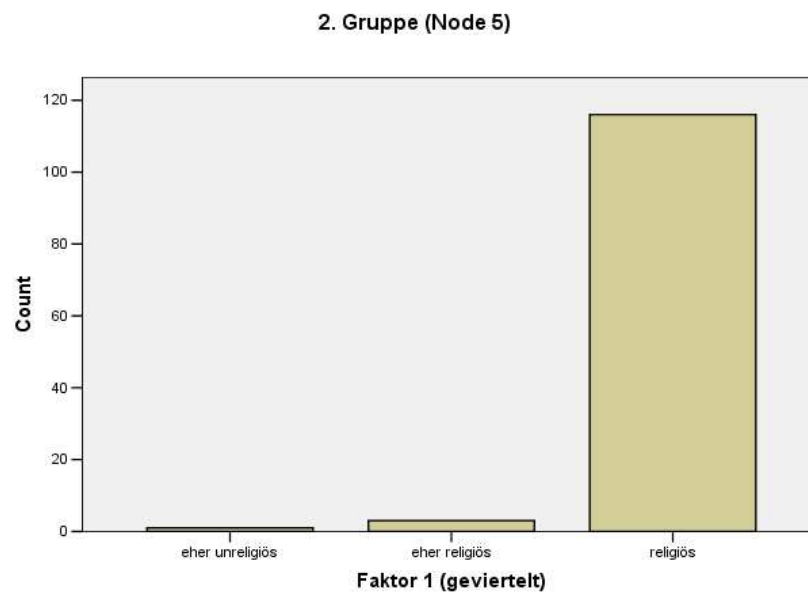
Die *erste* dieser *Gruppen* hat einen vergleichbar hohen Anteil von Personen mit Hoch- und Fachhochschulabschlüssen und im Gegenzug dazu nur wenige Personen aus der ‚Meister- und Technikerkategorie‘²⁶. Diejenigen, die nur über eine Ausbildung verfügen, haben in der Schule eher mindestens die mittlere Reife erlangt. Im Vergleich mit ‚Handwerk‘ und ‚sozialen Dienstleistungen‘ fällt auf, dass hier besonders ‚Büro- und Verwaltungsberufe‘ ausgeübt werden und dass dies oft mit einem hohen Arbeitsstundenaufwand einhergeht²⁷. Die meisten Personen sind zwischen 30 und 60 Jahren alt und relativ viele von ihnen - verglichen mit den anderen Gruppen - führen eine feste Beziehung jenseits der Ehe. Hinsichtlich der Intensität des Privatlebens ist diese Gruppe eher ausgeglichen und zeigt einen leichten Hang zur unteren Mitte. Die Menschen dieser Gruppe scheinen in ihrem Leben tendenziell primär durch die

²⁵ vgl. ‚Node 17‘ in „Entscheidungsbaumanalyse des Faktors 1“ im Anhang, S. 34.

²⁶ vgl. „Werte Verteilung der ‚Node 8 - Gruppe“ im Anhang, S. 35.

²⁷ vgl. „Merkmale der 3 ausgewählten Nodes“ im Anhang, S. 38.

Karriere und den Beruf beeinflusst zu sein und führen darüber hinaus ein häufig nicht übermäßig intensives Privatleben; ihre nur gering vorhandene Spiritualität äußert sich insbesondere in einer eher religiösen Ausrichtung der Lebensmaßstäbe, die kaum bewusste Auswirkungen auf die alltäglichen Aktivitäten hat.

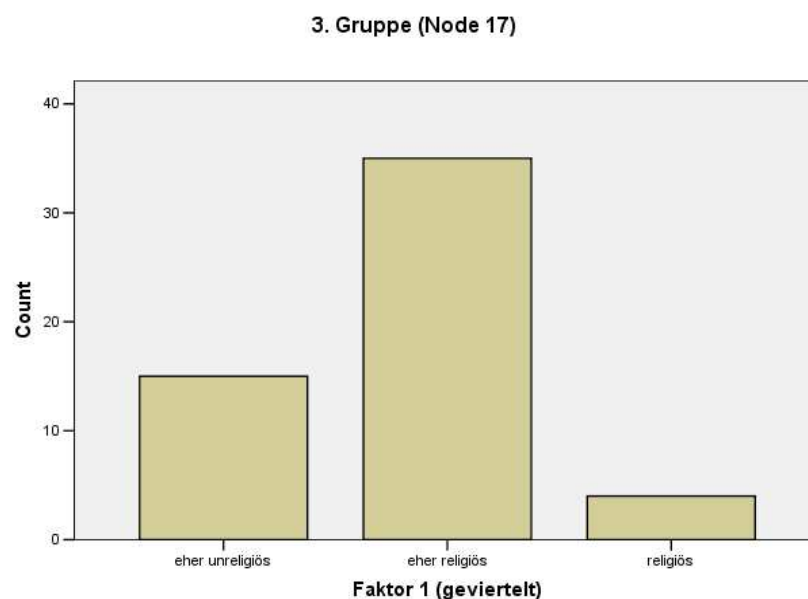


Die *zweite Gruppe*, welche auch die religiöseste von allen ist, beinhaltet fast zur Hälfte Personen, die zum Erhebungszeitpunkt weder über ein Abitur noch einen Ausbildungsabschluss verfügten²⁸. Weiterhin liegen in diese Gruppe weniger (Fach-)Hochschulabschlüsse vor und der Anteil der Ausgebildeten, die die Fachoberschulreife nicht erlangt haben, ist höher als in der ersten Gruppe. Dieser tendenzielle Bildungsrückstand könnte in mehrfacher Hinsicht gedeutet werden. Da auf der einen Seite relativ viele Menschen dieser Gruppe älter als 60 Jahre sind, könnte ein Kohorteneffekt vorliegen, der sich daraus ergibt, dass einige ihre Schul- und Ausbildungsphase vor der Bildungsexpansion durchlebt haben²⁹. Auch der hohe Anteil an Rentnern beziehungsweise Pensionären und Alleinstehenden spräche für eine diesbezügliche Erklärung. Auf der anderen Seite sind auch sehr viele junge Menschen hier vertreten, die aufgrund ihres Alters über weniger Bildungsabschlüsse verfügen könnten; immerhin befindet sich fast ein Viertel noch in der Ausbildung. Auffällig ist auch, dass sich in dieser Kategorie mehr freie Christen und Nichtchristen befinden, was mit dem höheren Ausländer-

²⁸ vgl. „Werteverteilung der ‚Node 5 - Gruppe‘“ im Anhang, S. 36.

²⁹ vgl. „Merkmale der 3 ausgewählten Nodes“ im Anhang, S. 38.

anteil zusammenhängen könnte. Weiterhin sind hier die Großfamilien sehr stark vertreten und die Personen sind tendenziell eher öffentlichkeitsinteressiert als in den anderen beiden Gruppen. Das Privatleben der gesamten Gruppe ist scheinbar eher selten mittelstark, sondern häufiger in die eine oder andere Richtung extrem ausgeprägt. Dieser Sachverhalt könnte - wenn man dieser klischeebehafteten Vorstellung folgen möchte - beispielsweise dadurch erklärt werden, dass sich hier einerseits eher einsame ältere Menschen und andererseits Personen kinderreicher Familien befinden, welche sich zu erhöhtem Anteil außerhalb der beiden großen Konfessionen verorten und zum Teil keine deutsche Staatsbürgerschaft besitzen. Die stark alltagsbeeinflussende Religiosität dieser 120 Befragten geht scheinbar mit einem nicht knapp bemessenen Zeitbudget einher, da sie selten angeben, sich diesbezüglich unter Druck gesetzt zu fühlen.



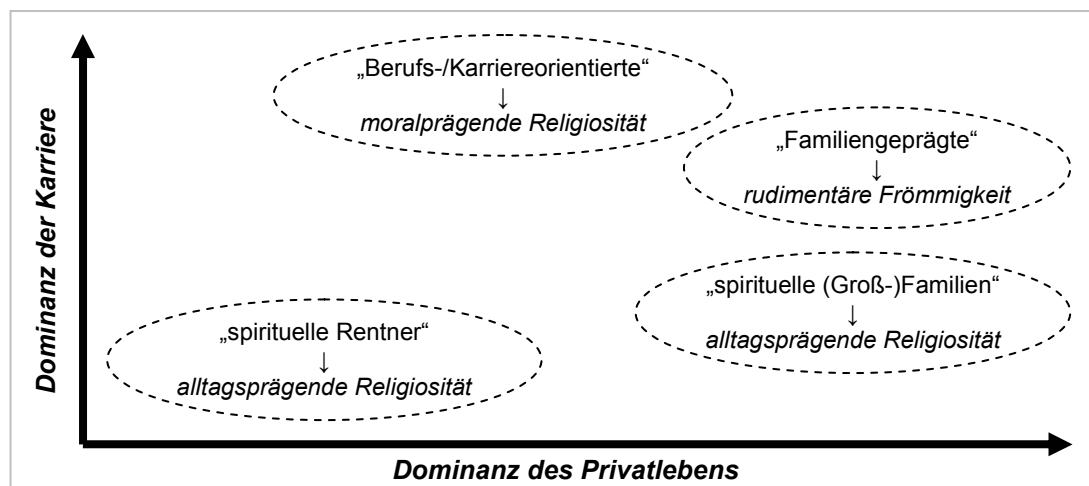
Die Personen der *dritten Gruppe* sind allesamt christlich, wobei auch der Umstand, dass hier nur 54 Personen enthalten sind, die fehlenden Nichtchristen erklären könnte³⁰. Markant für die Betroffenen ist die Intensität ihres Privatlebens, die sich aus dem Umstand der tendenziell häufiger geführten Ehe oder Partnerschaft und den wahrscheinlich vorhandenen Kindern heraus erklären lässt³¹. Meist sind die Personen älter als 30 Jahre, allerdings selten so alt, dass keine Kinder mehr im Haushalt zu erwarten wären. Die drei beruflichen Kategorien ‚Hand-

³⁰ vgl. „Werteverteilung der ‚Node 17 - Gruppe‘“ im Anhang, S. 37.

³¹ vgl. „Merkmale der 3 ausgewählten Nodes“ im Anhang, S. 38.

werk', ‚soziale Dienstleistungen' und ‚Büro-/Verwaltungsberufe' sind in dieser Gruppe eher gleichmäßig verteilt, obwohl letztgenannte Berufe auch hier überwiegen. Diese Menschen scheinen - anders als die der ersten Gruppe - primär durch ihr Privatleben beeinflusst zu sein, zu dessen Aufrechterhaltung dann einer beruflichen Tätigkeit nachgegangen wird; insgesamt wird der zeitliche Druck hier stärker wahrgenommen. Hinsichtlich der prinzipiell eher vorhandenen aber selten stark ausgeprägten Religiosität lässt sich feststellen, dass sich insbesondere ein erhöhter Hang zu zumindest sporadischen Gebeten und zu einer verstärkteren Ausrichtung nach religiösen Lebensmaßstäben zeigt.

Diese Form der Gegenüberstellung dreier Gruppen kann nicht ausreichen, die Spiritualität der vom Sample erfassten Personen als Gesamtes zu erfassen. Sie dient in diesem Kontext lediglich der Veranschaulichung von möglichen Kombinationen gesellschaftlicher Partizipation - insbesondere im Hinblick auf Privat-, Karriere- und teilweise auch Öffentlichkeitsinteressen - und die damit verbundene Form der Religiosität. Die exemplarische Verortung der Gruppen in einem zweidimensionalen Koordinatensystem kann dabei mögliche Tendenzen aufzeigen, wie sich die Spiritualitätsausprägungen grundsätzlich verteilen könnten.



5. Schlussbetrachtung

In dieser Arbeit sollten zunächst Religiosität beziehungsweise Spiritualität im Hinblick auf die vorliegenden Daten der Inklusionsstudie ermittelt werden. Trotz der nur geringen Anzahl

der religionsbezüglichen Items des Fragebogens ließen sich tendenzielle Ausprägungen oder Formen von Spiritualität ausfindig machen; beispielhaft wurden hierzu alltagsbeeinflussende, moralprägende und tradierte Tendenzen vorgestellt. Darüber hinausgehend könnten sich aber auch hinsichtlich medialer Teilhabe weitere Erkenntnisse gewinnen lassen. Die Frage der Religionsangehörigkeit erlaubt in diesem Kontext nur wenige eindeutige Aussagen, da zum einen die Konfessionen innerhalb Deutschlands ungleich verteilt sind und sie deshalb auch regionale Merkmale zum Ausdruck bringen könnten. Zum anderen ergeben sich Probleme der Repräsentativität kleiner Religionsgruppen. Es wäre also anzunehmen, dass in religionszentrierten Folgestudien die Bekenntnisse weiter differenziert und die kleineren unter ihnen bewusst stärkere Berücksichtigungen in der Stichprobenwahl finden müssten. Schließlich darf nicht vergessen werden, dass konfessionslose Personen in dem ermittelten Sample überhaupt nicht erfasst wurden.

Hinsichtlich eines Bezuges zwischen Religiosität - beziehungsweise ihren diversen Facetten - und sonstigen Formen gesellschaftlicher Partizipation konnte gezeigt werden, dass insbesondere von Belang ist, ob ein Gesellschaftssystem eher in privater, das persönliche Umfeld betreffender oder aber in öffentlicher, eher individuendistanzierter Hinsicht die Teilhabe an der Gesellschaft dominiert. In ähnlicher Weise scheint auch die formale Bildung als Indikator tendenziell karriereorientierten Handelns eine weitere Dimension allgemeiner Lebensausrichtung zu sein. Die Bedeutung einer solchen Dimensionierung - anstelle eines direkten Einflusses einzelner funktional differenzierter Teilsysteme - wird deutlich, wenn man zwei Systeme exemplarisch gegenüberstellt. So kann die Partizipation am Medien- und Bildungssystem sehr wohl in die gleiche Richtung weisen, muss dies aber nicht. Eine Person, die Fernsehen schaut, könnte dies beispielsweise aus rein privatem Interesse - etwa bei einem Fußballspiel -, aus Gründen öffentlicher Neugier - zum Beispiel bei internationalen Nachrichten - oder durch Verfolgen der aktuellen Aktienkurse mit einer erfolgs- und karrierebezüglichen Motivation tun. In vergleichbarer Weise könnten aus privatem, öffentlichem und berufsbezogenen Interesse Bildungsveranstaltungen besucht werden. Für Religiosität scheinen weniger das jeweilige System selbst, in dessen Sinne soziale Aktivitäten stattfinden, sondern primär die damit einhergehende Motivation von Belang zu sein.

Aufgrund der untergeordneten Rolle, die Religion als nur eines von mehreren Systemen in der Studie spielt, können hier hauptsächlich nur tendenzielle Erkenntnisse gewonnen werden,

die - um eindeutigere Klarheiten liefern zu können - mit einem religionsfixierteren Instrumentarium zu erheben wären. So könnte eine tiefgreifendere Differenziertheit und eine höhere Anzahl von thematisch relevanten Items möglicherweise auch die Zahl der erfassten Personen in einem dimensional Sample erhöhen.

Literatur

Burzan, Nicole/Lökenhoff, Brigitta/Schimank, Uwe/Schöneck, Nadine: Inklusionsprofile. Eine differenzierungstheoretische Sozialstrukturanalyse Deutschlands. Fernstudienkurs 03620. FernUniversität in Hagen 2005.

Anhang

Anhang 1: Hauptkomponentenanalyse zum Kernfaktor**Communalities**

	Initial	Extraction
Wie stark beeinflussen folgende Bereiche Ihr alltägliches Leben: Religion?	1,000	,784
Wie wichtig ist es für Sie, Ihr Leben an religiösen Maßstäben auszurichten?	1,000	,741
Beten Sie regelmäßig, ab und zu oder nie?	1,000	,676
Wie häufig gehen Sie zum Gottesdienst oder entsprechenden Veranstaltungen?	1,000	,646

Extraction Method: Principal Component Analysis.

Total Variance Explained

Component	Initial Eigenvalues			Extraction Sums of Squared Loadings		
	Total	% of Variance	Cumulative %	Total	% of Variance	Cumulative %
1	2,846	71,161	71,161	2,846	71,161	71,161
2	,470	11,742	82,902			
3	,425	10,620	93,523			
4	,259	6,477	100,000			

Extraction Method: Principal Component Analysis.

Component Matrix(a)

	Component ³²
	1
Wie stark beeinflussen folgende Bereiche Ihr alltägliches Leben: Religion?	,885
Wie wichtig ist es für Sie, Ihr Leben an religiösen Maßstäben auszurichten?	,861
Beten Sie regelmäßig, ab und zu oder nie?	-,822
Wie häufig gehen Sie zum Gottesdienst oder entsprechenden Veranstaltungen?	-,804

Extraction Method: Principal Component Analysis.

a. 1 components extracted.

Anhang 2: Regressionsanalyse mit skalenbereinigten unabhängigen Variablen und dem Kernfaktor als abhängiger Variablen**Variables Entered/Removed(b)**

Model	Variables Entered	Variables Removed	Method
1	gottesdienst_skal, lebensaus_skal, gebet_skal, alltag_skal(a)	.	Enter

a. All requested variables entered.

b. Dependent Variable: Kernfaktor

Model Summary

Model	R	R Square	Adjusted R Square	Std. Error of the Estimate
1	1,000(a)	1,000	1,000	,00000

a. Predictors: (Constant), gottesdienst_skal, lebensaus_skal, gebet_skal, alltag_skal

ANOVA(b)

Model	Sum of Squares	df	Mean Square	F	Sig.
1 Regression	1292,000	4	323,000	29993759181637 0400,000	,000(a)
Residual	,000	1288	,000		
Total	1292,000	1292			

a. Predictors: (Constant), gottesdienst_skal, lebensaus_skal, gebet_skal, alltag_skal

b. Dependent Variable: Kernfaktor

Coefficients(a)

Model		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients	t	Sig.
		B	Std. Error	Beta		
1	(Constant)	-2,663	,000		-971471093,881	,000
	alltag_skal	,796	,000	,311	209433172,617	,000
	lebensaus_skal	,745	,000	,302	214729330,563	,000
	gebet_skal	,742	,000	,289	230850990,649	,000
	gottesdienst_skal	,738	,000	,282	231102273,674	,000

a. Dependent Variable: Kernfaktor

³² Die negativen Vorzeichen kommen durch die absteigenden Skalierungen der betroffenen Items zustande.

Anhang 3: Hauptkomponentenanalyse zum 5-Faktoren-Sample

Communalities

	Initial	Extraction
Wie stark beeinflussen folgende Bereiche Ihr alltägliches Leben: Religion?	1,000	,800
Wie wichtig ist es für Sie, Ihr Leben an religiösen Maßstäben auszurichten?	1,000	,730
Beten Sie regelmäßig, ab und zu oder nie?	1,000	,639
Wie häufig gehen Sie zum Gottesdienst oder entsprechenden Veranstaltungen?	1,000	,624
Wie stark interessieren Sie sich für Religion und Spirituelles?	1,000	,603
Welcher Religionsgemeinschaft gehören Sie an:	1,000	,931
Gehören Sie der römisch katholischen Kirche an? ³³	1,000	,926
Inklusion Intimbeziehungen, Drittelung theoretisch/Subindizes	1,000	,614
Häufigkeit starke Inklusion	1,000	,719
Häufigkeit schwache Inklusion	1,000	,789
maxis	1,000	,945
Inklusion Militär, Drittelung theoretisch	1,000	,816
Bildungstitel	1,000	,906
Index höchster Ausbildungsabschluss	1,000	,908

Extraction Method: Principal Component Analysis.

Total Variance Explained

Com- ponent	Initial Eigenvalues			Extraction Sums of Squared Loadings			Rotation Sums of Squared Loadings		
	Total	% of Variance	Cumulative %	Total	% of Variance	Cumulative %	Total	% of Variance	Cumulative %
1	3,622	25,868	25,868	3,622	25,868	25,868	3,375	24,105	24,105
2	2,532	18,087	43,955	2,532	18,087	43,955	2,531	18,078	42,183
3	1,919	13,708	57,663	1,919	13,708	57,663	1,862	13,298	55,481
4	1,767	12,623	70,286	1,767	12,623	70,286	1,841	13,153	68,634
5	1,110	7,927	78,213	1,110	7,927	78,213	1,341	9,579	78,213
6	,639	4,567	82,780						
7	,540	3,859	86,639						
8	,500	3,574	90,213						
9	,444	3,172	93,384						
10	,381	2,719	96,103						
11	,239	1,705	97,808						
12	,173	1,235	99,043						
13	,134	,957	100,000						
14	-2,27E-016	-1,62E-015	100,000						

Extraction Method: Principal Component Analysis.

Rotated Component Matrix(a)

	Component ³⁴				
	1	2	3	4	5
Wie stark beeinflussen folgende Bereiche Ihr alltägliches Leben: Religion?	,890	,020	,050	-,068	,029
Wie wichtig ist es für Sie, Ihr Leben an religiösen Maßstäben auszurichten?	,848	,053	,035	,078	-,037
Beten Sie regelmäßig, ab und zu oder nie?	-,796	-,047	,038	,022	,029
Wie häufig gehen Sie zum Gottesdienst oder entsprechenden Veranstaltungen?	-,767	-,170	,055	-,004	,054
Wie stark interessieren Sie sich für Religion und Spirituelles?	,751	-,091	,008	-,025	,173
Welcher Religionsgemeinschaft gehören Sie an:	,050	,020	,963	-,031	,004
Gehören Sie der römisch katholischen Kirche an?	,052	-,001	-,960	-,002	-,035
Inklusion Intimbeziehungen, Drittelung theoretisch/Subindizes	-,070	,769	,018	-,011	-,132
Häufigkeit starke Inklusion	,051	,845	,021	-,026	-,042
Häufigkeit schwache Inklusion	-,190	-,646	,030	-,119	-,567
maxis	,163	,871	-,012	,075	,393
Inklusion Militär, Drittelung theoretisch	-,037	,012	,045	-,077	,898
Bildungstitel	-,019	,081	-,012	,948	,006
Index höchster Ausbildungsabschluss	-,011	-,038	-,016	,950	-,050

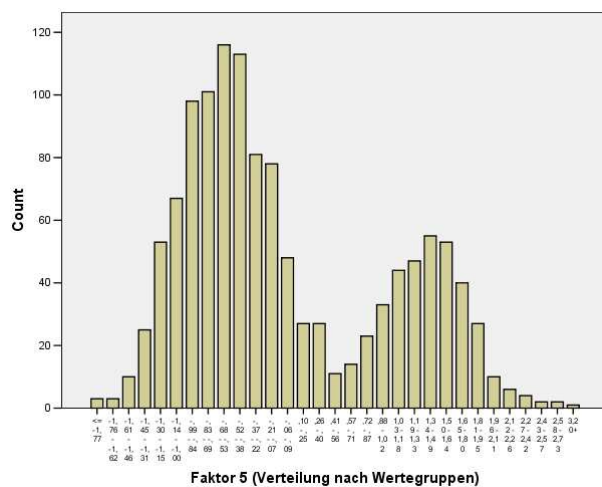
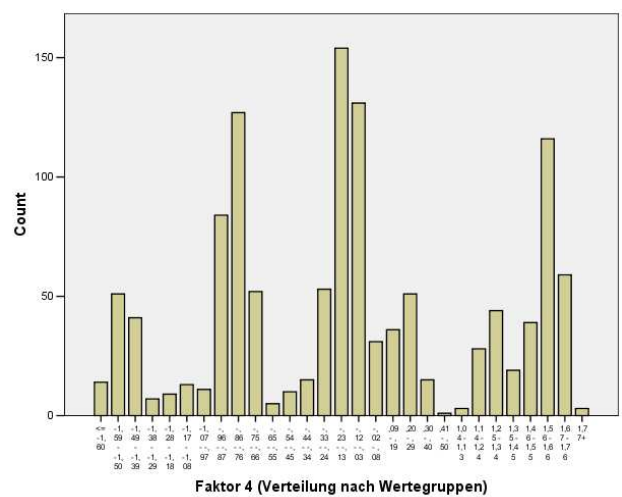
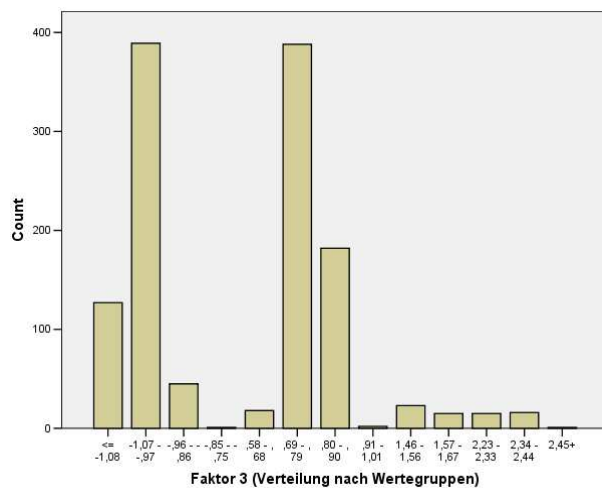
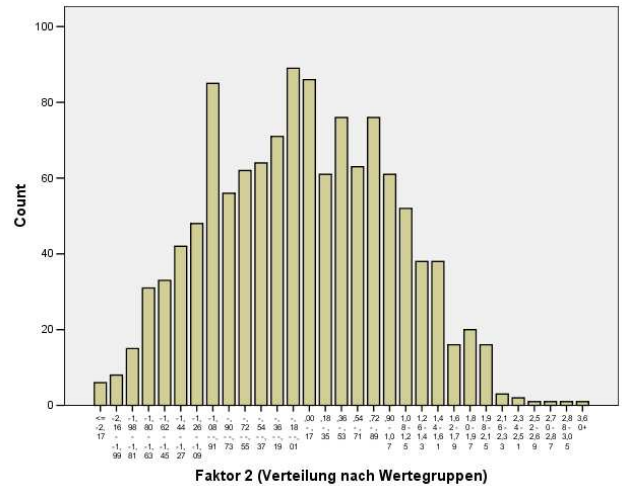
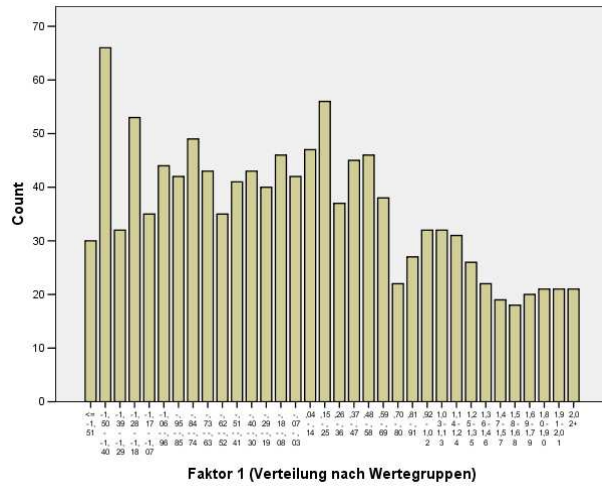
Extraction Method: Principal Component Analysis.

Rotation Method: Varimax with Kaiser Normalization.

a. Rotation converged in 5 iterations.

³³ Für diese Variablen wurden nur die gültigen Nennungen der Konfession ‚römisch-katholisch‘ gezählt.

³⁴ Die negativen Vorzeichen bei dem Faktor 1 kommen durch die absteigenden Skalierungen der betroffenen Items zustande. Die Frage nach der Konfession im Faktor 3 hat für die Antwortkategorie ‚römisch-katholisch‘ den niedrigsten Wert.

Anhang 4: Verteilung der Werte des 5-Faktoren-Samples

Anhang 5: Korrelationen mit dem 5-Faktoren-Sample³⁵

		Faktor 1
Alter kategorisiert	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,280(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.220
Zugehörigkeit: RentnerIn/PensionärIn	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,224(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.222
Wie häufig nutzen Sie das Internet?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	-,207(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.221
Inklusion Sport (auf 1000 normiert)	Korrelation (Pearson)	-,112(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.222
Inklusion Gesundheit (1000er)	Korrelation (Pearson)	,174(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.222
Nehmen Sie darüber hinaus aktiv am Leben Ihrer Kirchengemeinde oder religiösen Gemeinschaft teil?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,519(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.220
Wie viel Zeit verwenden Sie dafür?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,529(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	341
Zeitaufwand: Religion	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,406(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.214

		Faktor 2
Wie viele Personen insgesamt (Sie mit eingeschlossen) leben ständig in Ihrem Haushalt?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,447(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.220
Sind Sie verheiratet?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,290(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.221
Wieviele Kinder leben in Ihrem Haushalt?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,202(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	522
Sind Sie im Kindergarten oder in schulischen Belangen Ihres Kindes/Ihrer Kinder besonders engagiert?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,239(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	362
Zu wie vielen guten Freundinnen oder Freunden haben Sie mindestens mehrmals im Monat Kontakt?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,289(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.217
Gibt es darunter auch Freundinnen oder Freunde, zu denen Sie sogar mehrmals pro Woche Kontakt haben?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,210(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.157
Gehen Sie mehrmals im Monat mit Freunden oder Bekannten aus, z.B. in Restaurants, in die Kneipe oder zum Tanzen?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,202(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.220
Darf ich Sie nach Ihrem Alter fragen?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	-,296(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.220
Zugehörigkeit: RentnerIn/PensionärIn	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	-,266(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.222
Wie hoch ist das ungefähre monatliche Nettoeinkommen Ihres Haushalts insgesamt?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,301(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.027
Inklusion Konsum, Drittelung theoretisch	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,269(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.222
Wie oft haben Sie in den letzten drei Monaten Kleidung oder Schuhe gekauft?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,281(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.220

³⁵ Die Vorzeichen wurden hier insofern bereinigt, als höherer Aufwand bzw. Bestätigungen mit höheren Werten versehen wurden.

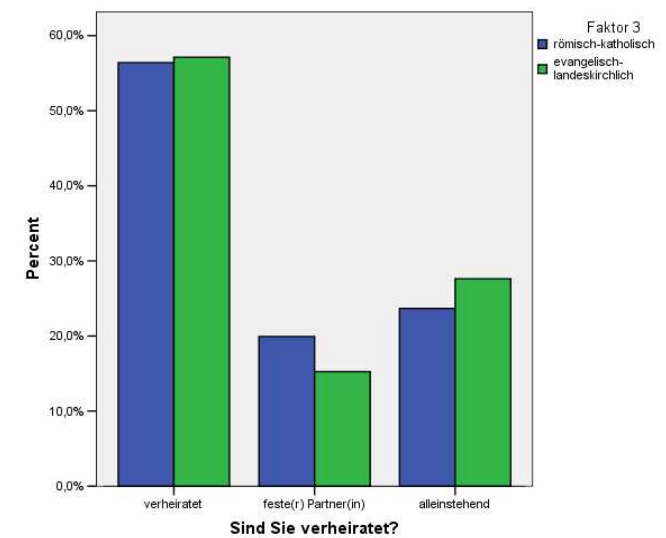
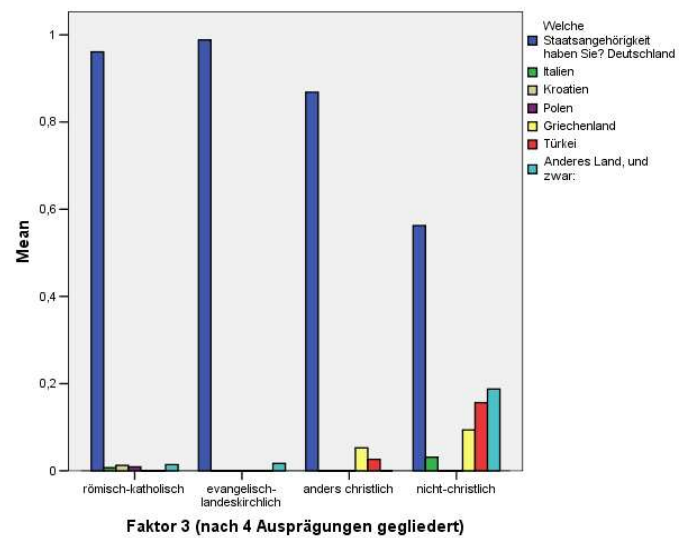
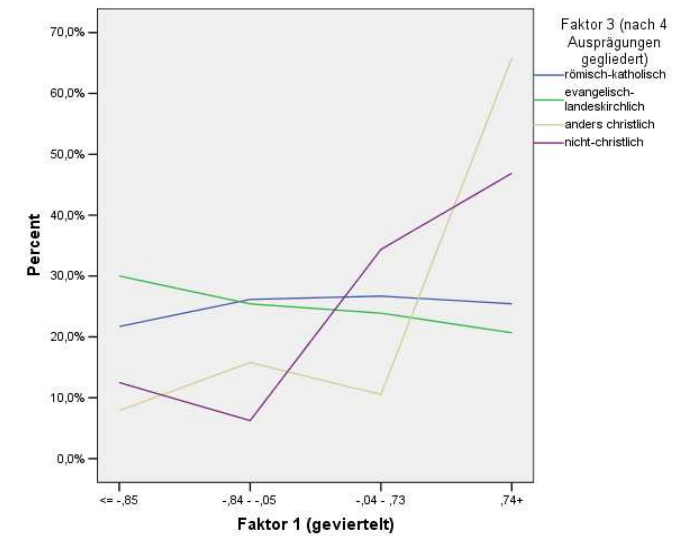
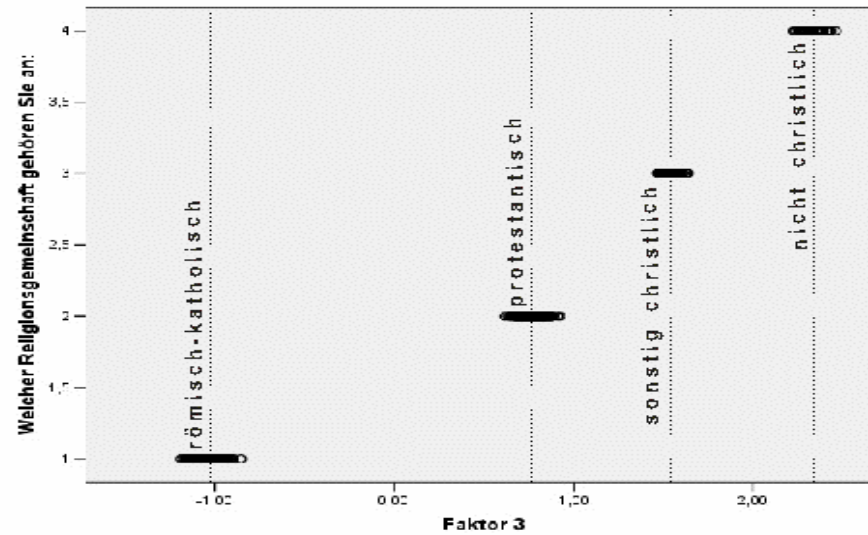
Wie häufig kommt es vor, dass Sie auch mal ungeplant Dinge kaufen, z.B. beim 'Shopper'?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,207(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.222
Inklusion Bildung (auf 1000 normiert)	Korrelation (Pearson)	,353(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.222
Haben Sie während der letzten drei Jahre an Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen teilgenommen bzw. nehmen Sie zur Zeit daran teil?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,210(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.220
Wie viele waren/sind das? Regelmäßig stattfindende Veranstaltungen (z.B. ein Sprachkurs bei der VHS)	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,218(**)
	Sig. (2-seitig)	0,007
	N	150
Inklusion Massenmedien, Drittelung theoretisch und empirisch	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,444(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.222
Wie häufig nutzen Sie das Internet?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,341(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.221
Inklusion Kultur (auf 1000 normiert)	Korrelation (Pearson)	,259(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.222
Inklusion Sport (auf 1000 normiert)	Korrelation (Pearson)	,380(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.222
Treiben Sie regelmäßig Sport?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,255(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.221
Wie häufig besuchen Sie als Zuschauer Sportveranstaltungen?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,275(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.221
Anzahl der Organisationsmitgliedschaften: Sport	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,216(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.222
Maxis - Nichtmaxis	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,426(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.222

		Faktor 4
Alter 18-29	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	-,276(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.222
Alter 30-44	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,175(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.222
Alter 45-59	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,113(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.222
Wie hoch ist das ungefähre monatliche Nettoeinkommen Ihres Haushalts insgesamt?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,320(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.027
Arbeitsstd. kategorisiert	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,272(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.222
Nutzen Sie das Internet bei Ihrer beruflichen Tätigkeit?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,331(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	597
Welchen allgemeinbildenden Schulabschluss haben Sie?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,650(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.222
Mit wem leben Sie zusammen? Ehepartner(in) / feste(r) Lebenspartner(in)	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,219(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	990
Mutter	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	-,276(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	990
Vater	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	-,268(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	990
andere Verwandte	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	-,227(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000

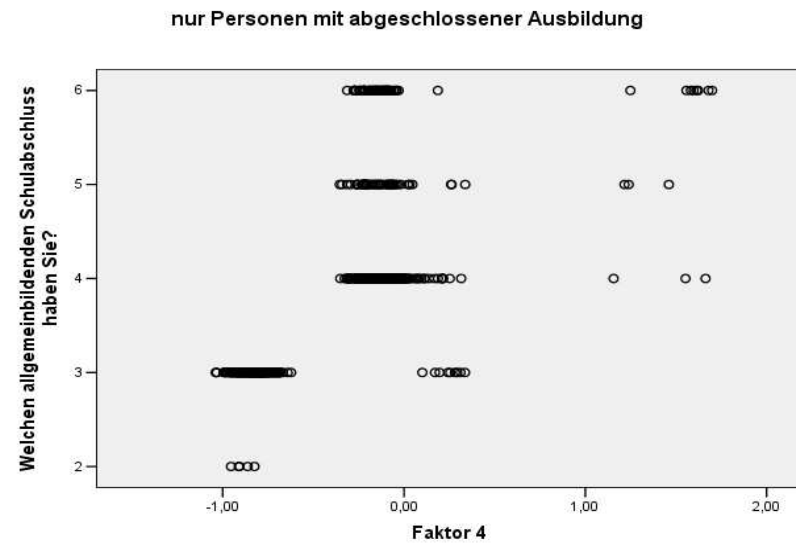
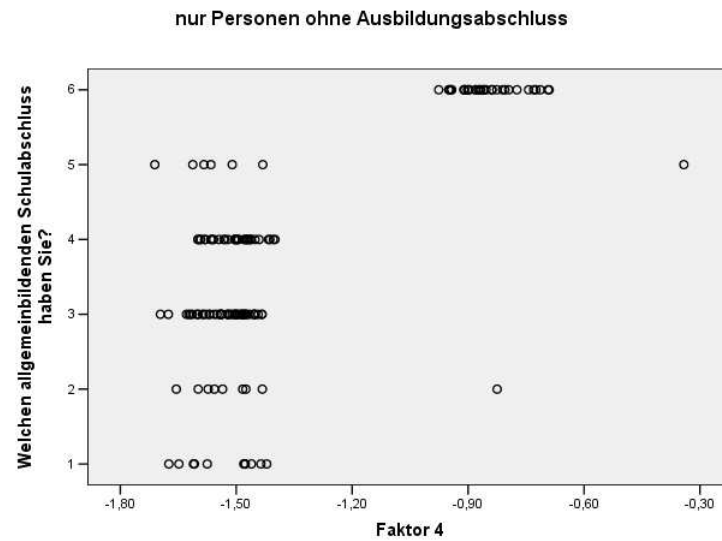
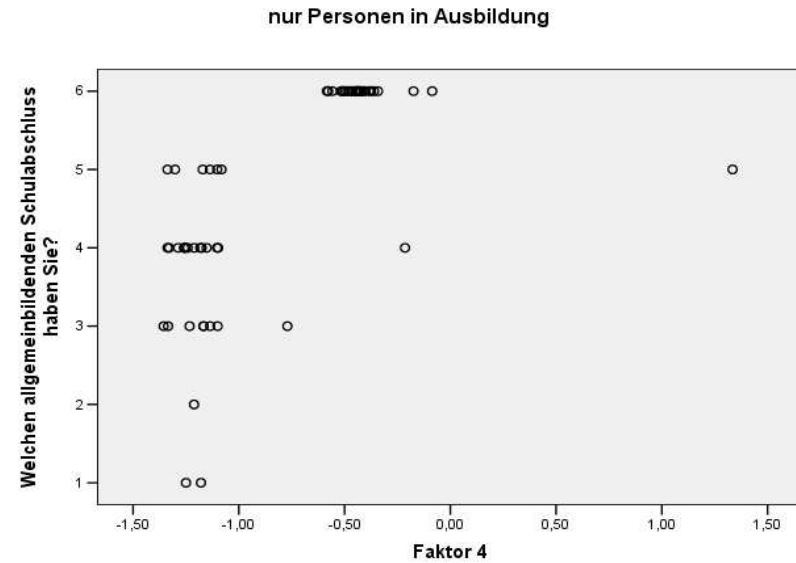
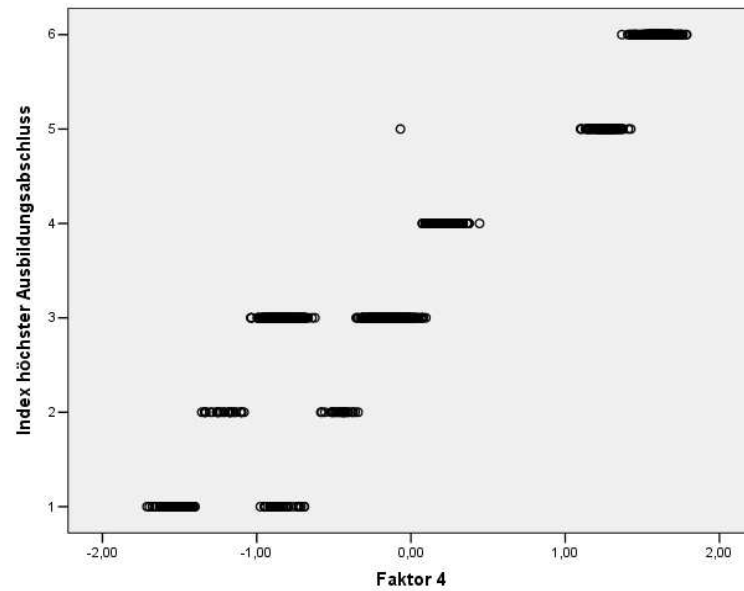
	N	990
Haben Sie während der letzten drei Jahre an Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen teilgenommen bzw. nehmen Sie zur Zeit daran teil?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,300(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.220
Betreiben Sie zur Zeit individuell Weiterbildung, z.B. durch regelmäßige Lektüre von Fachliteratur, Sprachkurse auf Kassetten oder ähnliches?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,312(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.220
Wie viele Stunden sehen Sie durchschnittlich am Tag fern?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	-,272(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.083
Wie viele Stunden hören Sie durchschnittlich am Tag Radio?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	-,239(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	988
Wie stark interessieren Sie sich für Unterhaltung in den Medien?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	-,286(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.220
Inklusion Politik (1000er)	Korrelation (Pearson)	,259(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.222
Wie stark interessieren Sie sich für Politik in den Medien?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,220(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.222
Denken Sie einmal an die Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen. Wie oft wählen Sie?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,211(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.219
Inklusion Wissenschaft (auf 1000 normiert)	Korrelation (Pearson)	,241(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.222
Wie stark interessieren Sie sich für Wissenschaft und Technik in den Medien?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,249(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.221

		Faktor 5
Index Bildung (gedrittelt, theoret.)	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,223(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.222
Index Kultur (gedrittelt, theoret.)	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,210(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.222
Inklusion Politik, Drittelung theoretisch	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,301(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.222
Wie stark interessieren Sie sich für Politik in den Medien?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,308(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.222
Denken Sie einmal an die Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen. Wie oft wählen Sie?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,102(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.219
Wie stark beeinflussen folgende Bereiche Ihr alltägliches Leben: Politik (also Demokratie, Staat, Verwaltung)?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,224(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.220
Haben Sie in den letzten drei Jahren an politischen Aktionen wie Kundgebungen, Diskussionsveranstaltungen, Demonstrationen oder ähnlichem teilgenommen?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,225(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.222
Wie häufig sprechen Sie mit anderen über Politik?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,210(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.222
Inklusion Militär, Drittelung theoretisch	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,795(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.222
Wie stark beeinflussen folgende Bereiche Ihr alltägliches Leben: Militär?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,227(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.216
Wie stark interessieren Sie sich für Kriege und Militär in den Medien?	Korrelationskoeffizient (Spearman-Rho)	,663(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.219
Häufigkeit mittlere Inklusion	Korrelation (Pearson)	,605(**)
	Sig. (2-seitig)	0,000
	N	1.222

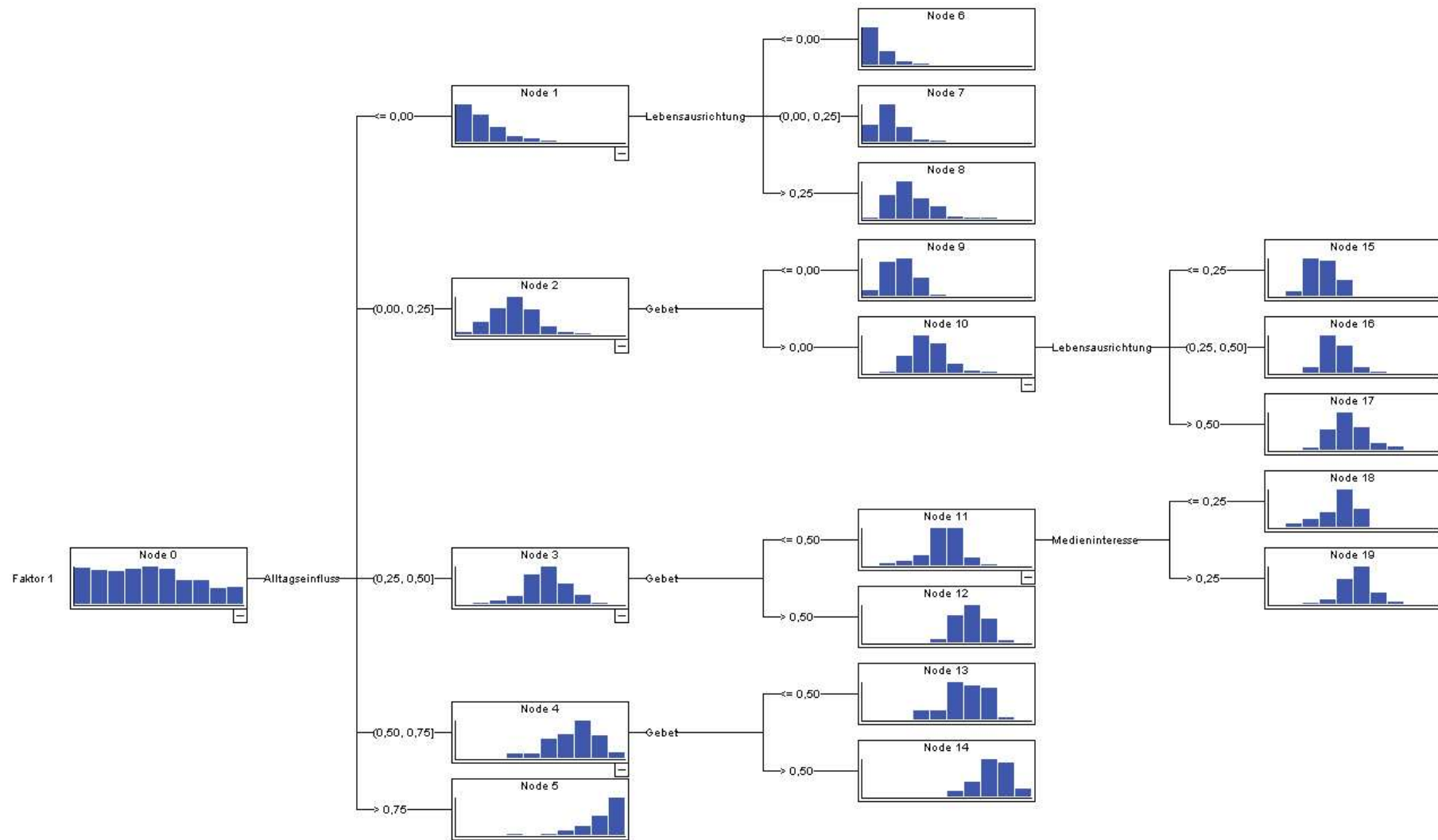
Anhang 6: Die Ausprägungen des Faktors 3



Anhang 7: Die Ausprägungen des Faktors 4

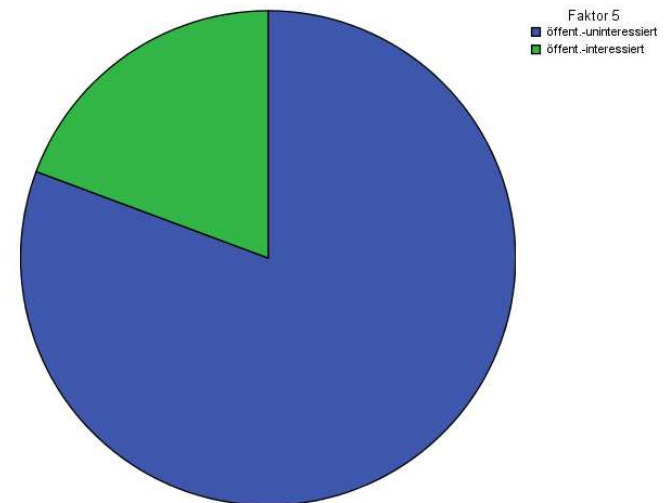
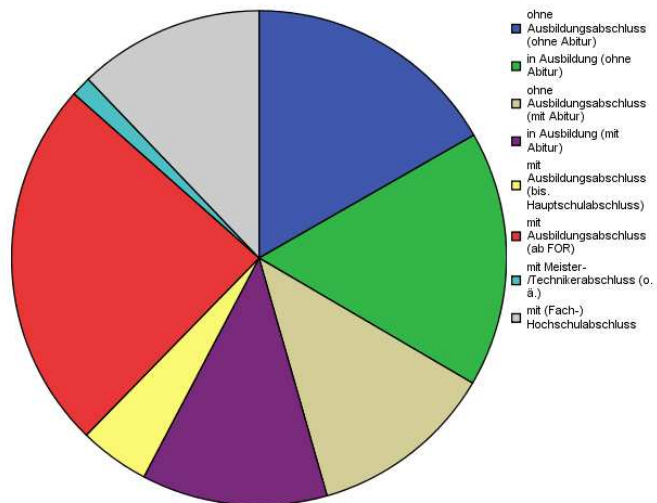
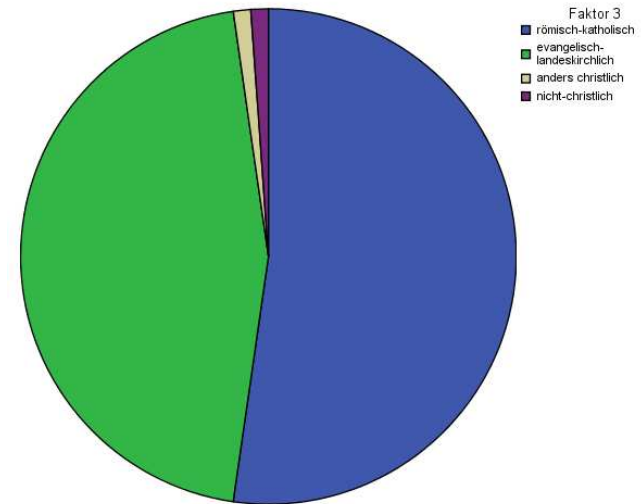
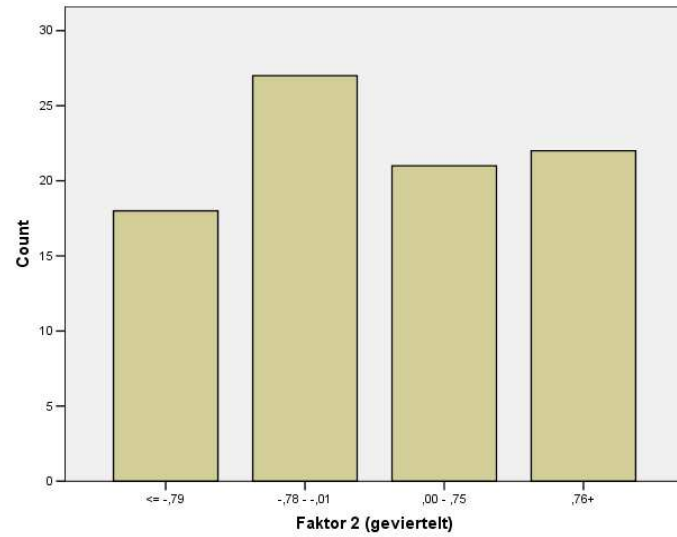


Anhang 8: Entscheidungsbaumanalyse des Faktors 1³⁶

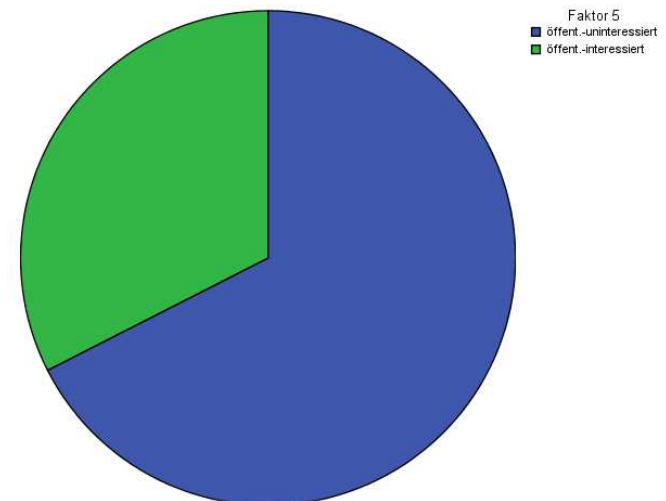
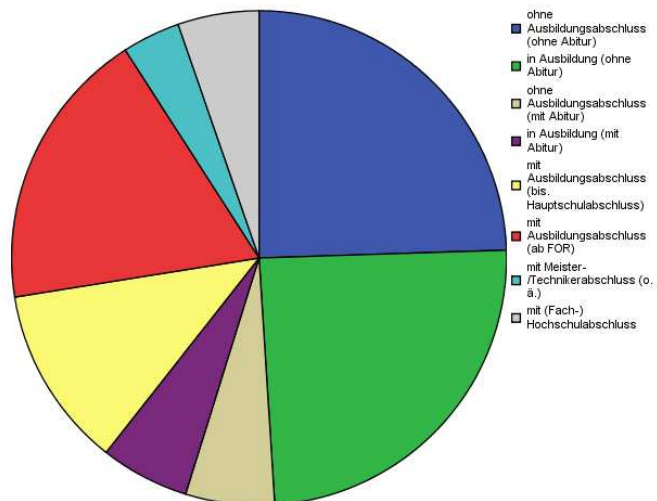
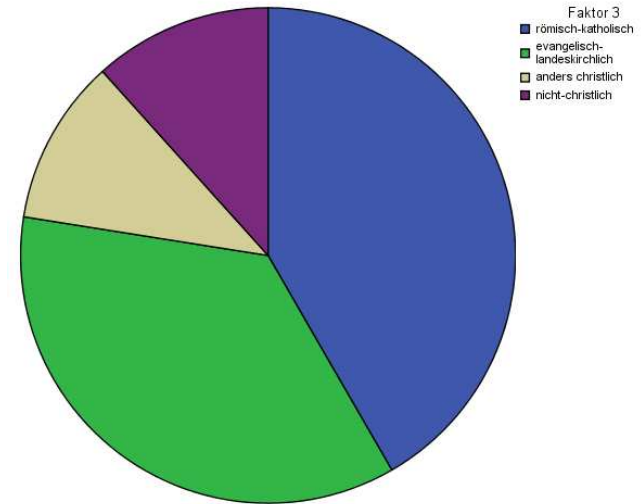
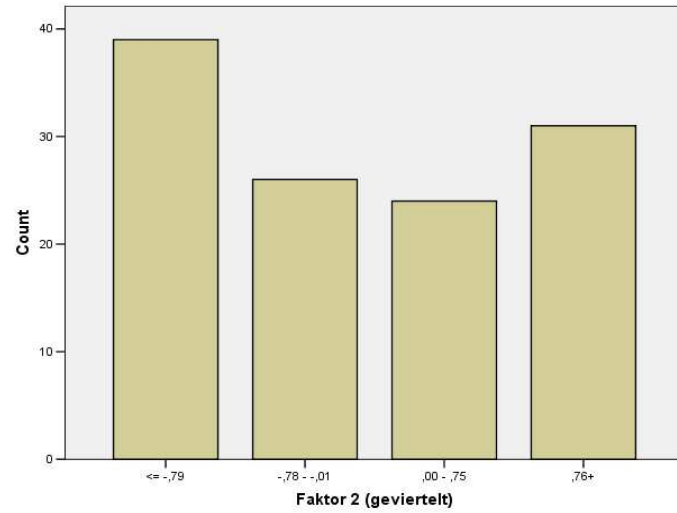


³⁶ Die Werte der unabhängigen Variablen liegen jeweils in einem Bereich zwischen null und eins und sind im Sinne der Religiosität vorzeichenbereinigt.

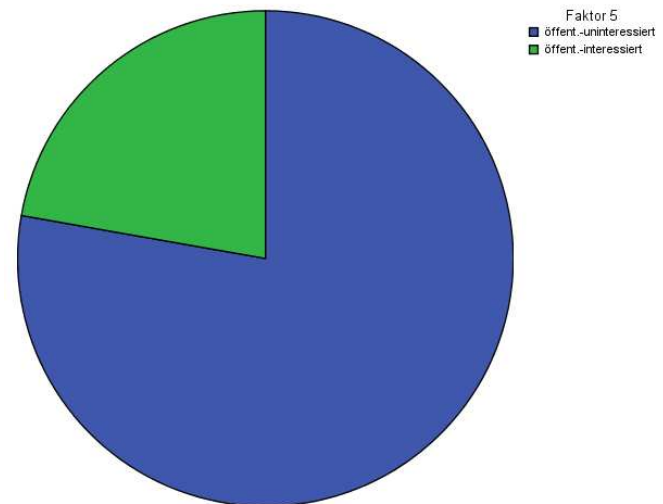
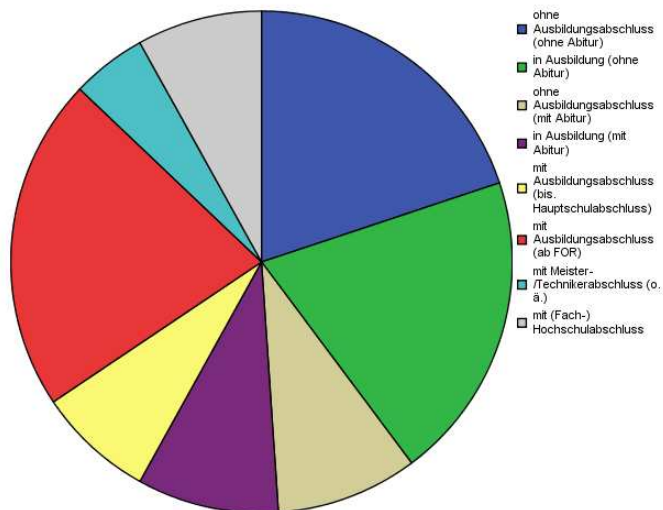
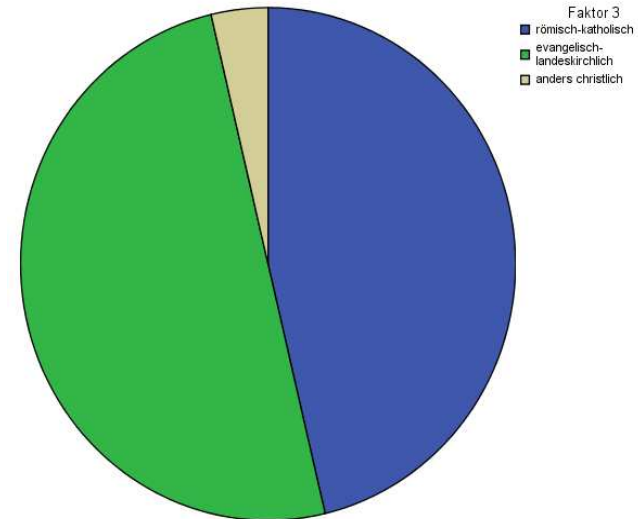
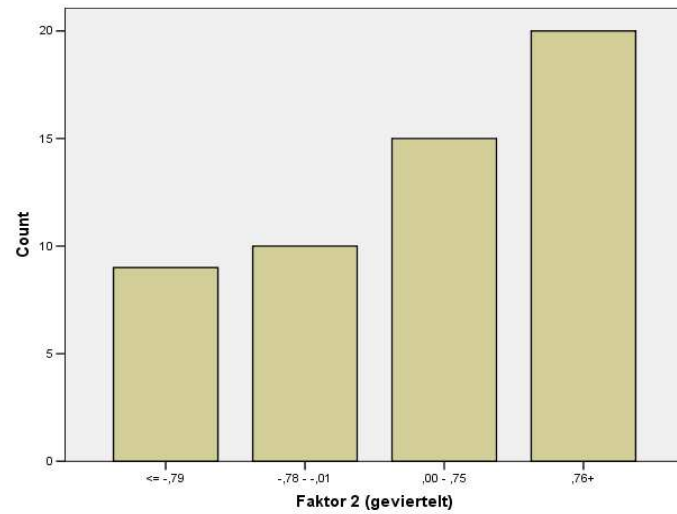
Anhang 9: Werteverteilung der ‚Node 8 - Gruppe‘



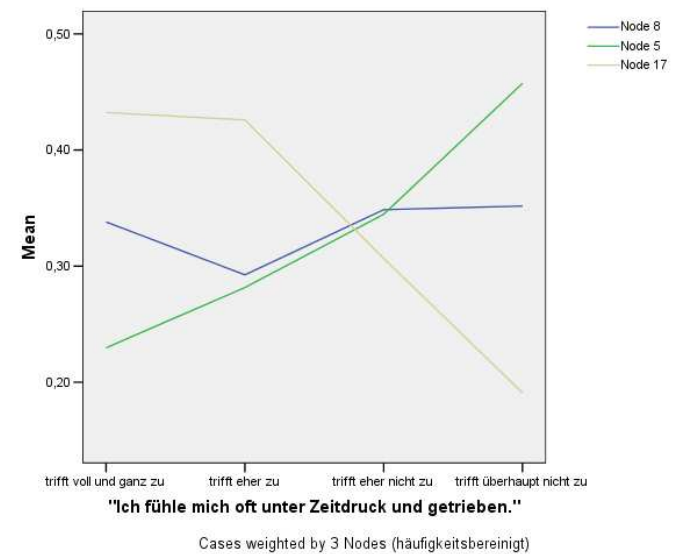
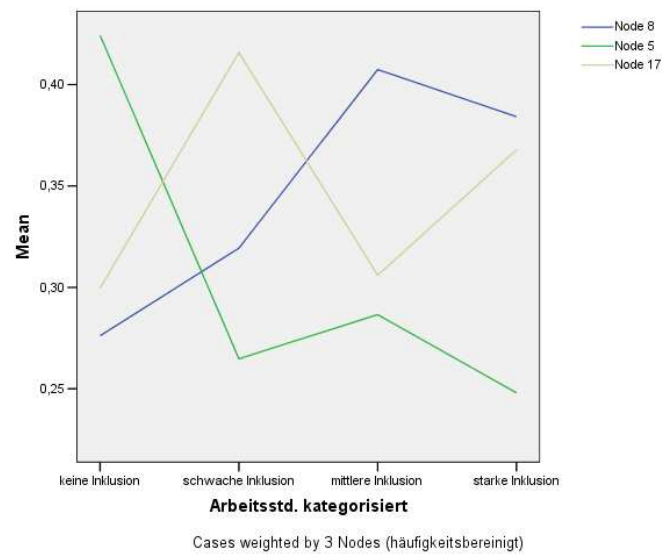
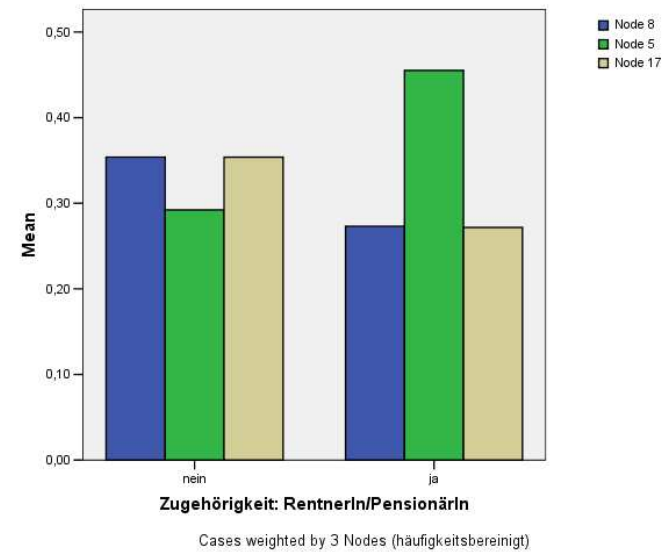
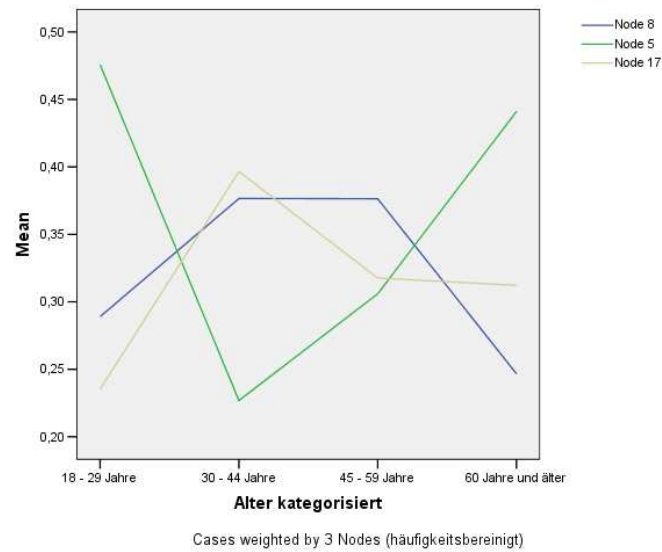
Anhang 10: Werteverteilung der ‚Node 5 - Gruppe‘

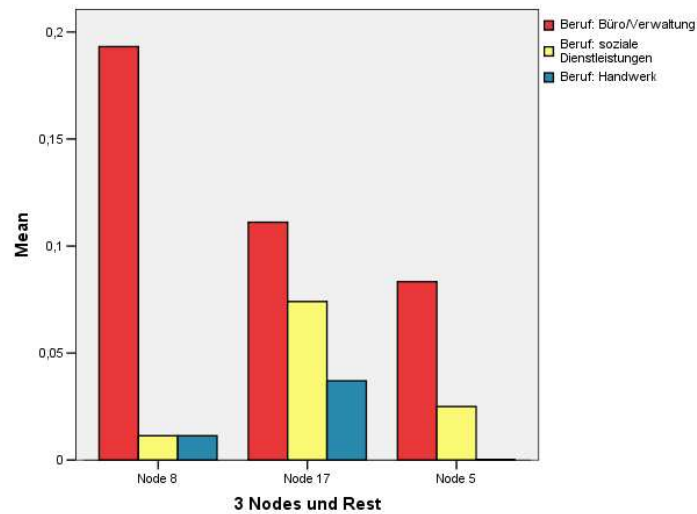


Anhang 11: Werteverteilung der ‚Node 17 - Gruppe‘

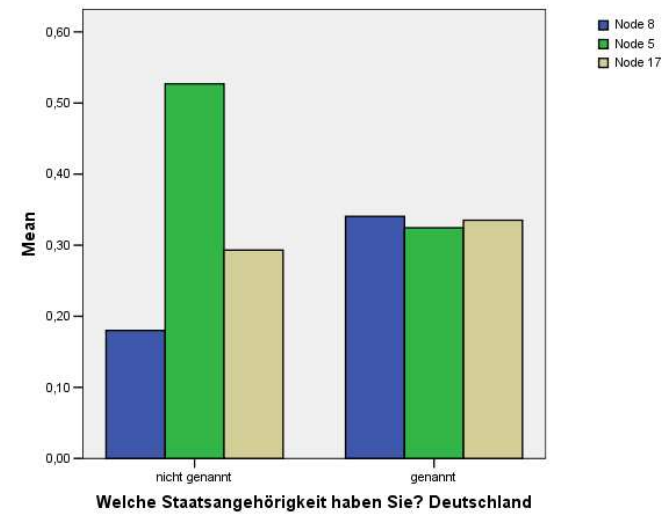


Anhang 12: Merkmale der 3 ausgewählten Nodes

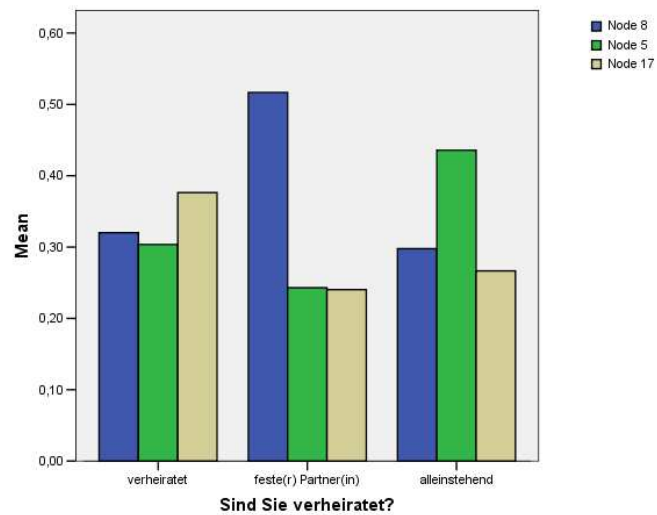




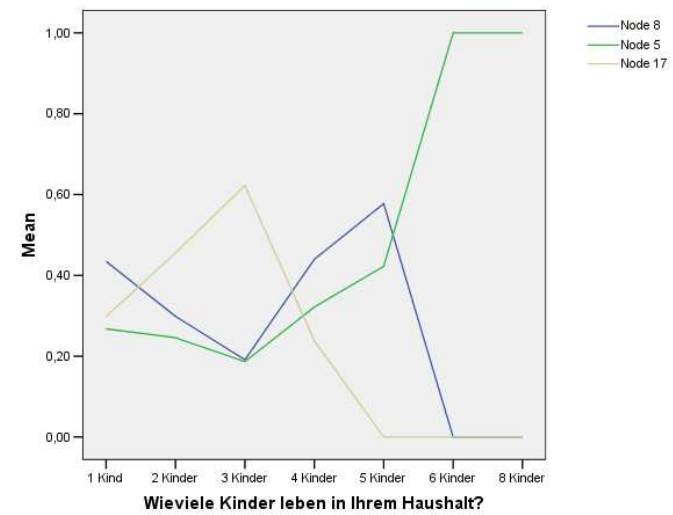
Cases weighted by 3 Nodes (häufigkeitsbereinigt)



Cases weighted by 3 Nodes (häufigkeitsbereinigt)



Cases weighted by 3 Nodes (häufigkeitsbereinigt)



Cases weighted by 3 Nodes (häufigkeitsbereinigt)